

# Das S i d a t - s a ṅ g a r ā v a

(Zusammenfassung der Regeln)

Die einheimische sinhalesische Grammatik.

Einleitung, Text und Übersetzung

von

Herbert Günther

Eingereicht zur Erlangung des Grades eines Dr.phil.habil.

in der philosophischen Fakultät der Universität in Wien

Wien 1943

## E i n l e i t u n g

Bereits frühzeitig war in Indien das Interesse für die Sprachwissenschaft erwacht, die daher auch in ausserordentlich hohem Masse gepflegt wurde. Für den Inder ist gerade auch die Grammatik die wichtigste Wissenschaft, nach deren Meisterung man erst an das Studium der anderen Wissensgebiete herangehen kann und darf. So ist das älteste uns erhaltene grammatische Werk, die Aṣṭādhyāyī des Pāṇini, das selbst nur den Schlußstein einer langen vorausgehenden Entwicklung darstellt und das alle vorherigen Werke durch seine Vorzüge überstrahlte, auch in der Folgezeit trotz mancher anderer bedeutender Werke von ausschlaggebender Bedeutung geblieben. Auf sein Werk und dessen Bearbeitungen griffen daher auch die Pāli-Grammatiker, die nie eine selbständige Schule darstellten, zur Hauptsache zurück, und selbst die Gelehrten des dravidischen Sprachgebietes scheuten sich nicht, die Grammatik des Pāṇini bei der Behandlung ihrer eigenen, vom Sanskrit doch so verschiedenen Sprache zum Vorbild zu nehmen.

Während aber in Indien die Geschichte der einheimischen Grammatik verhältnismässig klar ist, liegen die Anfänge der Sprachwissenschaft und der Grammatik in Ceylon völlig im Dunkeln, obgleich die Sprache von den ältesten Zeiten an bis in die Neuzeit hinein eine ununterbrochene Entwicklung aufzuweisen vermag. Nur soviel ist sicher, daß der Beginn der literarischen Tätigkeit in Ceylon in engstem Zusammenhang mit der Einführung und Ausbreitung des Buddhismus steht. Das eigentliche Schaffen beginnt aber erst mit dem 6. Jahrhundert n. Chr. Aus dieser Zeit hören wir zum ersten Male, daß auch die Landessprache, das Sinhalesische, für dichterische Zwecke verwendet wurde und daß man nicht mehr ausschliesslich das Pāli, die Kirchensprache Ceylons, oder gar das Sanskrit gebrauchte. Die grosse ceylonesische Geschichtsquelle, Mahāvamsa (bzw. Cūlavamsa) 42, 13 berichtet aus der Regierungszeit des Königs Aggabodhi I (568 - 601): "During his reign poets wrote numerous poems in the Sīhala tongue which were distinguished by various useful doctrines." <sup>1)</sup>

Das Nikāyaśaṅgraha, das für die Geschichte des buddhistischen Ordens in Ceylon im allgemeinen recht zuverlässig ist, zählt aus dieser Zeit eine Reihe von Dichtern auf, unter denen ein

Asakdāmalaya erscheint.<sup>2)</sup> dieser Dichter wird hier ein einziges Mal in der gesamten sinhalessischen Literatur erwähnt und nach der einheimischen Tradition werden drei Zitate im Sidat-saṅgarāva einem verschollenen Werk namens Asakdā zugeschrieben. Auffallend ist nun die Übereinstimmung des Namens des Dichters und des Werkes, ja, es scheint sogar, als ob das Werk überhaupt erst dem Dichter seinen Namen verliehen hat, während sein wirklicher ganz in Vergessenheit geraten ist. Nach der altertümlichen Sprache der Zitate zu urteilen, trage ich kein Bedenken, sie dieser frühen Zeit zuzuschreiben. Damit wären sie abgesehen von den Inschriften das älteste erhaltene literarische Zeugnis. Sonst ist aber nichts überliefert worden und auch die anderen Namen, die das Nikāyasamgraha aufführt, sind nicht weiter nachweisbar.

Wenn man bedenkt, daß die sinhalessische Dichtung sich eng an die Vorschriften der Lehrbücher über die Rhetorik und Poetik hält,<sup>3)</sup> die eben eine Doppelstellung einnehmen, indem sie Bestehendes festsetzen und es zugleich zur Forderung erheben, selbst aus der dichterischen Praxis hervorgehen und dann wieder auf sie einwirken, und daß ferner diese Lehrbücher eine Sonderabteilung der Grammatik darstellen, so ist es durchaus wahrscheinlich, daß auch zu dieser frühen Zeit bereits sinhalessische Grammatiken vorhanden waren. Daß aus dieser Zeit fast nichts erhalten geblieben ist, hat seine Ursache in verschiedenen Umständen, einmal in den dauernden Kriegen, von denen Ceylon heimgesucht wurde und die kostbarsten Güter zerstörten, andererseits aber auch darin, daß in der Folgezeit bedeutende Werke verfasst wurden, wodurch dann die älteren Werke, sofern sie nicht ganz besondere Vorzüge aufzuweisen hatten, einfach nicht mehr überliefert wurden.

Auch aus der Folgezeit wird von der literarischen Tätigkeit in Ceylon berichtet.<sup>4)</sup> Aber der eigentliche Aufschwung des literarischen Schaffens beginnt im 12. Jahrhundert mit der zunehmenden Erstarkung und Ausbreitung des sinhalessischen Reiches. Der Grammatik und Poetik wurde eine hervorragende Stelle eingeräumt, doch ist nicht mit Sicherheit zu entscheiden, ob darunter die Sanskrit- und Pāli-Grammatik zu verstehen ist, oder auch die

einheimische sinhalesische. Besondere Erwähnung findet das Studium der Grammatik unter dem König Gajabāhu II (1137 - 1153). Cūlavamsa 64, 3-4 berichtet darüber: "In the numerous books of the Victor (Buddha), in the works on politics, as that of Kotalla and others, in grammar and poetry together with the knowledge of vocabulary and ritual, ... he was past master."

Lässt sich aus diesen Belegen nur vermuten, daß in Ceylon einheimische grammatische Werke vorhanden waren, so ist auch das Sidat - saṅgarāva, die einzige erhaltene Grammatik, noch weit davon entfernt, den Beweis für das Vorhandensein früherer sinhalesischer Grammatiken zu liefern. Denn wenn auch sein Verfasser, Vedeha, in der Einleitung erklärt, dass alle Vorschriften bezüglich der Laute und Redeteile der herkömmlichen Behandlungsweise durch die Weisen entsprächen (anurū sē-piyōnan), so kann er damit auch die Werke der Sanskrit-, Pāli- und Tamil-Grammatiker gemeint haben, die ihm bei der Abfassung seines Werkes als Vorlage gedient haben. Auffallend ist auch, daß er keine Vorgänger namhaft macht. Doch ist diesem Umstand keine zu grosse Bedeutung beizumessen. Er erklärt ja ausdrücklich, daß seine Grammatik für Anfänger bestimmt sei<sup>5)</sup>, und so wird er sich eben nur auf das Wesentlichste beschränkt haben, ohne sich mit gegenteiligen Ansichten, sofern sie etwa vorhanden waren, auseinanderzusetzen.

Über das Studium der Grammatik in Ceylon haben wir aber noch einen wichtigen Beleg. Den ersten Höhepunkt des literarischen Schaffens erreichte Ceylon unter der Regierung des Königs Parākramabāhu II (1236 - 1271). Nachdem die vorhergehende kriegerische Zeit die Insel in geistiger und materieller Hinsicht verarmt hatte, lebte unter seiner Regierung mit der Zunahme des Mönchsordens auch die wissenschaftliche Tätigkeit wieder auf. Cūlavamsa berichtet davon eingehend im 84. Kapitel. Dort heisst es in den Strophen 26-27: "With the reflection that theras who were acquainted with the sacred texts were rare in the Island, he had all books brought from Jambudīpa, had many bhikkhus instructed in the sacred texts, as also in all sciences, such as philosophy, grammar and the like and thus made them cultivated people." Wichtig ist ferner noch, daß diese Quelle nähere Angaben macht, aus welchen Teilen Indiens die bhikkhus

nach Ceylon kamen. Im selben Kapitel wird in den Strophen 9 -10 berichtet: "Then the king sent many gifts to the Cola country and caused to be brought over to Tambapanni many respected Cola bhikkhus who had moral discipline and were versed in the three Pitakas and so established harmony between the two Orders."

Die Bedeutung dieser Stellen liegt vor allem darin, daß ausdrücklich erklärt wird, von woher Ceylon seine geistige Anregung nahm: es ist der dravidische Süden, und die Vorbilder für die sinhalesischen Werke sind also in den Schriften zu suchen, die im Süden Indiens in hohem Ansehen standen. Das heisst nun aber nicht, daß nur rein dravidische Schriften massgebend waren, sondern auch die Bearbeitungen oder Nachbildungen der Schriften des arischen Nordens waren für die Gestaltung der sinhalesischen Werke von Bedeutung.

Nicht zu unterschätzen ist auch die Tatsache, daß Philosophie und Grammatik hier in engstem Zusammenhang genannt werden, was sicher kein Zufall ist. Schliesslich hatte die Grammatik in Indien eine so hohe Geltung erlangt, dass Mādhava in seinem Sarvadarśanasamgraha innerhalb des grammatischen Systems des Pāṇini gewisse Eigentümlichkeiten fand, die ihn veranlassten, es als ein eigenes philosophisches System zu behandeln.<sup>6)</sup> Aber ganz abgesehen davon, liegt darin auch ein Hinweis auf das philosophische System, das sich mit grammatischen Fragen eingehend beschäftigte. Es ist dies das Nyāya-Vaiśeṣika-System. Dass es auf die sinhalesische Grammatik keinen geringen Einfluss ausgeübt hat, wird sich noch im Lauf der Darstellung zeigen. Damit aber erweitert sich auch der geistesgeschichtliche Hintergrund, indem wir einen Einblick in die geistigen Strömungen des frühmittelalterlichen Ceylons gewinnen.

Doch bevor wir diesen Fragen, welche südindischen Werke dem Verfasser bei seiner grammatischen Arbeit vorgelegen haben und wie weit er die Lehren dieses philosophischen Systems in seinem Werk verarbeitet hat, näher treten, seien noch einige Worte ihm und seinem Werk gewidmet. Bereits an anderer Stelle habe ich den Verfasser eingehend behandelt<sup>7)</sup>, und beschränke mich demgemäss hier auf einige Nachträge. Im übrigen sei auf diesen Aufsatz verwiesen. Die enge Verbindung, die zwischen Vedeha, der nach der durchaus

zuverlässigen Tradition und den von mir angeführten Gründen der Verfasser des Sidat-saṅgarāva ist, und dem Premier-Minister Devappātīrāja, des Monarchen Parākramabāhu II besteht, wird noch durch ein anderes Werk des Vedeha, der Samantakūṭavannanā, unterstrichen. Diese Dichtung steht im Zusammenhang mit der Inspektionsreise dieses Ministers nach dem Süden Ceylons.<sup>8)</sup> Weiterhin wird keinem seiner Zeitgenossen, deren Werke uns zwar dem Namen nach bekannt und teilweise auch erhalten sind, irgendwie eine sinhalesische Grammatik zugeschrieben, und dass das Sidat-saṅgarāva weder einer früheren noch einer späteren Zeit als der Mitte des 13. Jahrhunderts angehören kann, habe ich an der genannten Stelle ebenfalls ausgeführt.<sup>9)</sup>

Durch diese Grammatik ist es aber auch möglich, die Persönlichkeit Vedehas näher zu fassen. Wenn er auch in bezug auf seine Kenntnis des Pāli seinem Zeitgenossen und Mitschüler Coliya Dīpaṃkara, genannt Buddhappiya, durchaus unterlegen ist, so zeigt der doch in diesem Werk, dass er kein untalentierter Mann war, sondern eine grosse Allgemeinbildung und Belesenheit besass. Wäre letzten Endes sein Werk nicht von so grosser Bedeutung für das Studium des Sinhalesischen gewesen, so hätte wohl kaum ein so bedeutender Dichter und Gelehrter wie Śrī Rāhula von Toṭagamuva es für wert gehalten, sein Werk, d.h. die Anordnung des Stoffes und Beispiele daraus, in seinem sowohl in sprachlicher als auch inhaltlicher Beziehung wertvollen Kāvyaśekhara zu einem Gleichnis zu verwerten.<sup>10)</sup> Wie hoch das Ansehen war, dessen sich die Grammatik Vedehas erfreute, scheint m.E. auch noch aus der Strophe 172 des Haṃsasandeśaya hervorzugehen. Sie lautet:

e saman-baduru muni sādaham-pelehi āti  
lesa san-saṇḍa-samas ā dānumaṭa pāvāti  
asamin Nāsa-tīkā vinisa sāka-nāti  
Kasayin-virita samaharu vanapot kereti

"Einige (Schüler), die die unbedenklichen Erörterungen der Nyāsa-tīkā und die Kaccāyana-vutti hören, welche geeignet sind (pāvāti = skt. pravṛtta), um (daraus) die Phonetik, den Sandhi, die Komposition usw. zu lernen, je nachdem sie in der Sammlung der guten Lehre des allseligen Weisen (Buddha) vorkommen, lernen (die Regeln) auswendig." <sup>11)</sup>

Wenn hier auch in erster Linie von der Pāli-Grammatik die Rede ist, so sehe ich in dem Ausdruck san-saṇḍa-samas ā ein Zitat aus der Einleitung des Sidat-saṅgarāva.

Letzten Endes wären aber auch neue Grammatiken verfasst worden, wenn das Sidat-saṅgarāva nicht besondere Vorzüge aufzuweisen gehabt hätte.

Nach den eigenen Worten Vedeha ist das Sidat-saṅgarāva eine Elementar- oder Schulgrammatik, und in der Behandlung und Anordnung des Stoffes nimmt es deutlich Rücksicht auf den Standpunkt des Lernenden, des Schülers. Vedeha hat diese seine Aufgabe in recht praktischer Weise gelöst. Er bringt in schlichter, mehr nach allgemeiner Verständlichkeit als nach prägnanter Kürze strebender Sprache eine ganze Menge von grammatischen Ausdrücken und speziell grammatischer Redeweise, ohne sich aber auf die Terminologie einer bestimmten Schule festzulegen, wie wir noch sehen werden. Er ist von der Wortalgebra des Pāṇini oder des Candragomin, der sich in Ceylon besonderer Beliebtheit erfreute, weit entfernt, vielmehr erklärt, er die grammatischen Termini unter Verwendung zahlreicher Beispiele. Auffallend ist auch, daß er im Gegensatz zu den Sanskrit-Grammatikern alle Hilfsbuchstaben, die sog. anubandha, meidet, ohne deren genaue Kenntnis die Lektüre der Sanskrit-Werke nur sehr schwierig sich gestaltet. Durch diesen Umstand wird der Charakter der Elementargrammatik nur wieder unterstrichen. Ferner spricht dafür auch noch, daß Vedeha den Stoff der sinhalesischen Grammatik nicht erschöpfend behandelt, sondern ähnlich wie das Kātantra auf den allgemeinen Sprachgebrauch verweist, aus dem alles das zu lernen ist, was er für seinen Zweck nicht für eine eingehende Behandlung notwendig erachtete.

Besonders deutlich zeigt sich der elementare Charakter in dem ersten Kapitel, das über die Phonologie und die Definition der wichtigsten grammatischen Begriffe handelt. Die besondere Beachtung, die hier in Sūtra 1 Vedeha der Aussprache der langen Vokale beimisst, lässt darauf schliessen, dass er eine alte Leselehre verarbeitet hat.<sup>12)</sup>

Die Definition der grammatischen Elemente, deren er zwanzig annimmt, wird durch zahlreiche treffende Beispiele unterstrichen.

An diese Aufzählung reiht sich ein besonderer Abschnitt über das Nomen, das in verschiedene Kategorien zerlegt und erläutert wird, wobei er auch vereinzelt auf die Etymologie eingeht. Hier scheint Vedeha sehr selbständig gearbeitet zu haben. Ein eigener Abschnitt ist dann dem Buchstaben h gewidmet, in dem er dessen verschiedene Herkunft untersucht, sei es, dass h für s steht, oder dass es durch Aufspaltung der sanskrit Aspiraten entstanden ist, oder dass es wurzelhaft ist. Beachtlich ist hier, dass Vedeha auch Wörter beibringt, in denen ein unorganisches h vorkommt, und dass er es als ein solches erkennt. Dieser Umstand spricht sehr für seine grammatischen und besonders für seine sprachlichen Kenntnisse in bezug auf die Eigenart des Sinhalesischen.<sup>13)</sup>

Das zweite Kapitel steht noch in engem Zusammenhang mit dem ersten, indem es die Erscheinungen des Sandhi eingehend behandelt. Auch hier verrät der Verfasser wieder seine gute Kenntnis der sprachlichen Verhältnisse, indem er nicht zwischen Wort- und Satz-Sandhi unterscheidet, sondern einzig und allein den Wortsandhi behandelt, da im Sinhalesischen ebenso wie in den übrigen Mittel- und Neuindoarischen Sprachen der Satzsandhi verlorengegangen ist.<sup>14)</sup> Was noch an Satzsandhi erhalten geblieben ist, bezieht sich nur auf eng zusammengehörende Wortgruppen. Die verschiedenen Erscheinungen des Sandhi, vokalischer und konsonantischer Art, werden durch zahlreiche Beispiele erklärt.

Das dritte Kapitel ist der Erörterung des Geschlechtes gewidmet und bildet einen wichtigen Beitrag zur Sprachgeschichte und Sprachentwicklung des Sinhalesischen. Vedeha nimmt entschieden Stellung gegen eine Aufteilung der sinhalesischen Nomina in drei Genera<sup>15)</sup>, er erklärt, dass es nur die beiden Genera Maskulin und Feminin gibt. Dabei erhebt sich aber die schwierige Frage, was ist aus den neutralen Nomina des Sanskrit oder der mittelindoarischen Dialekte bei der Übernahme in das Sinhalesische geschehen? Vedeha, der die sinhalesischen Nomina in drei Klassen einteilt, einheimische (nipan = skt. nispanna), aus dem Sanskrit entlehnte (tasama = skt. tatsama) und aus dem Sanskrit lautgesetzlich abgeleitete (tabava = skt. tadbhava), geht auf die Frage nach dem Geschlecht nicht näher ein, sondern macht nur die Äußerung, dass das Geschlecht sich nach der (physischen) Anlage richtet, und zählt dann unter anderen eine Anzahl von Wörtern auf,

die im Sanskrit zwar Neutra sind, im Sinhalessischen aber als Maskulina gefasst werden. Vergleichen wir damit dann noch die Beispiele, die er als Feminina aufzählt, so können wir aus allem entnehmen, dass die Wörter, welche im Sanskrit Feminina sind, es auch im Sinhalessischen bleiben, während die Maskulina und Neutra des Sanskrit einheitlich zu Maskulina werden. Bei der Behandlung des Geschlechtes macht Vedeha auch nicht den Unterschied zwischen Belebtem und Unbelebtem, das nach W. Geiger die sog. II. Deklination ausmacht. Mit dieser Genuslehre steht Vedeha in schroffem Widerspruch mit den heutigen Verhältnissen, aber wenn man die Literatur, die bis zu seiner Zeit vorlag, durchsieht, so zeigt sich überraschenderweise, dass Vedeha, der sich ja in seiner Grammatik bemüht, die Hochsprache des Sinhalessischen zu behandeln und zu lehren, die Verhältnisse vollkommen richtig gesehen hat. In der ältesten Sprachperiode des Sinhalessischen wurde nur zwischen Maskulin und Feminin unterschieden.<sup>16)</sup> Damit gewinnen wir aber auch eine wichtige chronologische Erkenntnis, die sog. II. Deklination, die Nomina umfasst, welche Unbelebtes bezeichnen, ist erst nach der Zeit Vedehas unter dem Einfluss des zunehmenden Sanskrit-Studiums entstanden, oder zumindest bildete sie sich in seiner Zeit erst heran. Die Dreiteilung der Genera ist also erst verhältnismässig jungen Datums.

Ein weiterer Abschnitt dieses Kapitels behandelt die Femininbildung, die sich auf die Partizipien und einige Adjektiva erstreckt, ausserdem wird auch noch die Bildung von Feminina aus maskulinen Nomina gelehrt. Anschliessend daran nennt er einige Adjektiva und im Zusammenhang damit die Pronomina, die für beide Geschlechter überein lauten, und keine selbständige Femininform bilden können. Er erklärt dann auch noch, dass die Partizipien das Geschlecht des jeweils zu ihnen gehörenden Nomens annehmen. Die Verbalnomina wie Infinitive gelten nach seiner Auffassung als Maskulina. Geschlechtslos sind die Adverbien, von denen er eine genaue Definition gibt und die er auch zum Teil aufzählt, ferner die nipā (= skt. nipāta) genannten Partikeln und Praepositionen. Im Anschluss an die ältesten Sanskrit-Grammatiken wird ihre Zahl auf zwanzig festgesetzt.<sup>17)</sup> Sie werden im einzelnen aufgeführt und durch ein Beispiel, in dem sie vorkommen, erklärt.

Die Deklination füllt das ganze vierte Kapitel aus. In der

Einleitung zu diesem Kapitel weist Vedeha darauf hin, daß im Sinhalessischen statt der flektierten Form auch die Stammform stehen kann. Diese Erscheinung, die er anhand der Dichtungen und auch wohl der gesprochenen Hochsprache feststellen konnte, macht gerade die Lektüre der älteren Werke schwer verständlich. Er unterscheidet dann maskuline und feminine Themata nach ihrem Auslaut auf Vokal oder Konsonant, und für jeden Kurz- und Langvokal, wie auch für den stummen Konsonanten t - andere konsonantische Auslaute, die ohne Hilfsvokal gestattet sind, führt er nicht auf - wird ein Beispiel gegeben. Anschließend daran behandelt er die einzelnen Kasus, die er auf neun festsetzt, nämlich Nominativ, Akkusativ, Agens, Instrumental, Dativ, Ablativ, Genetiv, Lokativ und Vokativ. Diese Einteilung, die für das Sinhalessische recht künstlich ist, ist von Vedeha im Anschluß an die Sanskrit-Grammatik gemacht worden, dabei ist er aber noch einen Schritt weitergegangen, indem er den Agens, der im Sanskrit durch den Instrumental ausgedrückt wird, als einen eigenen Kasus behandelt. Der Agens ist nur auf Belebtes beschränkt. Das ist der einzige Fall, wo Vedeha eine Unterscheidung zwischen Belebtem und Unbelebtem macht. Während er sonst die Erscheinungen des Sinhalessischen richtig erkannt hat, sind ihm in diesem Kapitel eine Anzahl von Fehlern unterlaufen. So faßt er beispielsweise den Hilfsvokal am Ende von Wörtern als Kasusendung auf, verwechselt also Stammform und flektierte Form. Trotz dieses Mangels ist aber auch dieses Kapitel für den Formenstand des älteren Sinhalessisch von nicht zu unterschätzender Bedeutung, zumal er Formen bringt, die in W. Geiger's Grammar nicht behandelt sind, gleichwohl aber keine Grammatikerkonstruktion sind, sondern in der älteren Dichtung in nicht geringem Masse auftreten.<sup>18)</sup>

Nicht behandelt hat Vedeha die Flexion der Pronomina, vielmehr begnügt er sich mit dem Hinweis, daß sie aus dem alltäglichen Gebrauch ja bekannt sei. Richtig erkannt hat Vedeha wieder, daß die Komparation dem Sinhalessischen morphologisch verloren gegangen ist, und durch die Kasus ausgedrückt wird. Demgemäß wird sie auch bei den einzelnen Kasus kurz behandelt.

Den Abschluß dieses Kapitels bildet eine gereimte Strophe, in der Vedeha seine Verfasserschaft unter seinem Titel Patirajapiruvana zum Ausdruck bringt.

In dem fünften Kapitel wird die nominale Komposition behandelt, von der er fünf Arten unterscheidet. Er weicht in der Anordnung und auch in der Benennung entschieden von der älteren grammatischen Schule ab. Zuerst behandelt Vedeha die Komposita, die mittels eines Indeklinabile oder einer Präposition gebildet sind, fast also die Avyayībhāva und teilweise auch die Tatpuruṣa-Komposita des Sanskrit zusammen. Als zweite Gruppe erläutert er die eigentlichen Tatpuruṣa-Komposita (kasuell determinierte), wobei er für jeden einzelnen Kasus eine Anzahl von Beispielen bringt. Die dritte Gruppe umfasst die appositionell-determinativen Komposite (Karmadhāraya), zu denen er auch die Dvigu-Komposita des Sanskrit rechnet, ohne ihnen aber einen besonderen Namen zu geben. Die vierte Gruppe umfaßt die Bahuvrīhi-Komposita und die letzte und fünfte die kopulativen Komposita (Dvandva). Hier erwähnt er noch, daß sie als Pluralia flektiert werden, wenn die einzelnen Glieder des Kompositums hervorgehoben werden sollen, wenn aber das ganze Kompositum als eine Einheit gefaßt wird, wird es wie ein Nomen im Singular behandelt.

Das sechste Kapitel handelt von der Konkordanz zwischen Nomen und Adjektiv. Vedeha lehrt hier, daß das attributive Adjektiv flektiert werden kann, daß es aber dem Dichter überlassen bleibt, ob er eine flektierte Form oder die Stammform anwendet.

Unter dieser sog. Flexion des attributiven Adjektivs ist nicht etwa eine dem Sanskrit analoge Erscheinung zu verstehen, wo abgesehen von der Komposition das Adjektiv flektiert wird, da sonst im Sinhalesischen das Adjektiv seine eigene Flexion frühzeitig verloren hat und mit dem Nomen, zu dem es gehört, eine kompositorische Einheit nach dem Typus *nīlotpalam* bildet, sondern eine Substantivierung des Adjektivs. Der ganze Ausdruck ist also ein Nomen mit einer Apposition. Dieses appositionelle Verhältnis kommt auch sprachlich bei Vedeha zum Ausdruck, indem er für das Attribut nicht den gewöhnlichen Ausdruck *guṇa* verwendet, sondern *vesesun* = skt. *viśeṣaṇa*. Denselben Ausdruck hatte er auch für die appositionell-determinierten Komposita (*vesesun-samas* & skt. *viśeṣaṇa-samāsa*) gebraucht.

Die beiden Beispiele, die er zur Erklärung heranzieht, wann die Apposition gebraucht werden kann und wann sie nicht gebraucht wird, tragen durchaus den Charakter des älteren Kāvya-Stiles, ohne daß es jedoch möglich wäre, ihre Herkunft zu bestimmen.

Zieht man nun zur näheren Erklärung seiner Regel die ältere Dichtung heran, so läßt sich über diese Konstruktion folgendes aussagen. Die Apposition steht nur beim Nominativ oder Akkusativ, wie in dem von Vedeha angeführten Beispiel, zu den übrigen Kasus tritt keine Apposition, sondern in diesem Fall wird die Stammform gebraucht. Es sei noch hervorgehoben, daß der appositionelle Gebrauch des Adjektivs nicht sehr häufig ist. Als Beispiele für den Gebrauch der Apposition im Nominativ kann ich nur KSil 125 und 128 anführen. Sie lauten:

piliganmin e vadan muhul'āṇḍili bada mudunen  
e-tara ē rū haranō pilipannu yā bamunō

"Die Brahmanen, die diese Statue mit sich führten, erklärten sich mit vor der Stirn gefalteten Händen mit dieser Rede einverstanden und machten sich alsbald auf den Weg."

maha-vēhi osalō nuvarō e rū-dasanen  
sura-sidu-nasura-gaṇḍabe-rusiraṅga hō yi vismū

Die Städter, die sich auf der Hauptstraße versammelt hatten, drückten beim Anblick dieser Statue ihr Erstaunen mit den Worten aus: "Ist das eine Göttin, ein Siddhamädchen, ein Asuraweib, eine Gandharventochter oder eine (menschliche) Schönheit?"

Für den Akkusativ kann ich ebenfalls zwei Beispiele aus dem KSil anführen, nämlich die Strophen 73 und 158.

keles-mada-varan'akusahu Kusahu āsahu diyata

diya-vāḍa-ṇila-yuhu-beve saṇḍa dala gat-ī met-len

"Das Verlangen ergriff gar fest den (König) Kusa, der der Treib-stock des brünstigen Elefanten der kilesa war und der das Auge für die Welt darstellte, sich für das Wohl der Welt einzusetzen, zumal sein Herz von mitleidiger Liebe erfüllt war."

laṅgā nigā āra dun e rū devasaran varan

manadola rahas dev-put-gene haṅgavatē pāṭiyē

"Die Schar der Göttersöhne begann heimlich ihr Herzensverlangen jener Statue kundzumachen, welche die herrlichsten Götternymphen in der Nähe beschämte."

Mit diesen Erörterungen über den appositionellen Gebrauch des attributiven Adjektivs beschließt Vedeha seine Ausführungen über die nominale Flexion.

Das siebente Kapitel, eines der umfangreichsten innerhalb dieser

Grammatik, behandelt das Verbum. Zu Anfang werden einige transitive und intransitive Verben aufgezählt, wobei weiterhin erklärt wird, daß das intransitive Verbum nur aktive Formen und Verbalnomina (wie Infinitive und Partizipien) bildet, während das transitive Verbum daneben noch ein Passiv bilden kann und ein Objekt zu sich nimmt. Nach diesen Erörterungen werden die einzelnen Endungen gelehrt. Zuerst werden die der 3. Person Singularis in der zeitlichen Reihenfolge von Präteritum, Präsens und Futurum aufgezählt, dann folgen in derselben Reihenfolge die der 3. Person Pluralis. Was Vedeha hier unter Endungen versteht, sind natürlich nicht die eigentlichen Endungen selbst, sondern ihre lautliche Verbindung mit dem Themauslaut, oder sogar der vokalische Auslaut des Thema wie im Präteritum. Er hat hier ebensowenig wie bei der Nominalflexion die Endungen morphologisch erkannt. Die einzelnen "Endungen" werden dann jeweils durch ein Beispiel erklärt. Nach dieser ausführlichen Behandlung der 3. Person, werden die 2. und 1. Person beschrieben, ohne daß aber jeweils ein Beispiel für beide Numeri gebracht würde. Anschliessend behandelt Vedeha die Partizipialbildung. Als ein substantiviertes Adjektiv (Apposition) stimmt es in Geschlecht und Numerus mit dem zugehörigen Nomen überein. Damit ist die Behandlung des einfachen Verbums abgeschlossen.

In dem folgenden Abschnitt bespricht Vedeha die Kausativbildung und die Konstruktion des Agens bei diesen Verben. Für die drei Zeiten führt er je ein Beispiel in der 3. Person Singularis an. Auf das Kausativum folgt der Imperativ, und da der Imperativ oft nur einen Wunsch statt eines ausdrücklichen Befehls enthält, was Vedeha auch noch hervorhebt, wird anschliessend der Optativ beschrieben.

Ein besonderer Abschnitt ist der Bildung des Passivs gewidmet. Es handelt sich hier nicht um ein Passiv wie etwa im Sanskrit oder Pāli, sondern um die sog. II. Konjugation, die zur Hauptsache die passiven und zum Teil auch die intransitiven Verben des Mittelindiarischen in sich schließt.<sup>19)</sup> Seine Bildung mittels Umlaut und der Erweiterung auf - unu - hat Vedeha richtig erkannt, wenn er auch statt - unu - nur -na- (= -n-) ansetzt. Auch hier gibt er für die drei Tempora nur je ein Beispiel in der 3. Person Singularis. Ferner behandelt er hier auch das periphrastische Passiv mittels

der Wurzel labanu "nehmen". Desgleichen behandelt er hier auch die reflexiven Verben und lehrt ausserdem noch einen passiven Imperativ. Es ist dies der Infinitiv der Wurzel. Solch passiver Gebrauch des Infinitivs ist in der älteren Literatur nicht selten. Vedeha macht dann noch darauf aufmerksam, daß es intransitive Verben gibt, die durchaus keinen passiven Charakter tragen, gleichwohl aber nach dieser III. Konjugation flektiert werden. Er nennt sie "Deponentien".

Den Schluß dieses Kapitels bilden die Behandlung der unflektierbaren Verbalformen. Zuerst nennt er den Konditionalis. Hier lehrt er nur die Formen auf -ta (yata, vanata, karata), während er die auf -tat und -tot auslässt. Ausserdem beschränkt er sich nur auf die Praesensbildung. Von einem Konditional aus dem Praeteritum weiß er nichts. Prüft man seine Angaben anhand der älteren Literatur, so erweist sich wieder seine richtige Beobachtung. Damit ist aber eine weitere chronologische Feststellung erreicht worden: der Konditional des Praeteritums ist erst eine junge Analogiebildung. Was sich daraus für die noch unsichere Deutung dieser Formen gewinnen läßt, wird vielleicht die Forschung später aufhellen.

Vedeha führt in diesem Abschnitt aber auch noch Formen an, die er als Konditionale faßt, während sie neutrale Partizipialsubstantiva sind. Ihre richtige Deutung hat erst W. Geiger gebracht.<sup>20)</sup>

Schließlich wird noch die Bildung der beiden Gerundien des Praesens und des Praeteritums gebracht mit einem kurzen Hinweis auf die zusammengesetzten Verben.

Das Kapitel bringt in recht übersichtlicher Form die wichtigsten Erscheinungen des sinhalesischen Verbums. Vedeha beschließt seine Ausführungen darüber mit dem Hinweis, daß alles andere aus dem alltäglichen Gebrauch heraus zu erlernen sei.

Das achte Kapitel handelt über Wortbildung. Vedeha unterscheidet hier wie die übrigen indischen Grammatiker zwei Arten der Wortbildung. Die eine geht von den dhātu, Verbalwurzeln im weitesten Sinne, aus, die andere von nāman, Nominalwurzeln. Zuerst bringt er die Ableitungen von den Verbalwurzeln, doch nennt er keine Suffixe, sondern erklärt nur, daß die einzelnen Wörter, die er als Beispiele bringt, mittels eines Suffixes gebildet sind, das

die Funktion der einzelnen Kasus ausdrückt. Er bringt Beispiele für den Akkusativ, den Agens, für den Akkusativ und Agens gemeinsam, wobei es sich um Partizipien handelt, die im Sinhalesischen sowohl aktivisch als auch passivisch gebraucht werden können, ohne daß sich ihre Form änderte, ferner für den Instrumental, den Dativ, Ablativ und Lokativ. Ausserdem erläutert er die Bildung des Infinitivs. Auch in diesem Abschnitt bringt er wieder Etymologien.

Der zweite Teil dieses Kapitels handelt über die Ableitungen von Nominalstämmen. Sodann nennt er noch eine Anzahl von Wörtern, die sowohl die Gottheiten als auch die Gegenden, über die sie residieren, bezeichnen, ohne daß durch die Form die einzelnen Bedeutungen geschieden würden. Schließlich werden auch noch Wörter genannt, die unterschiedslos für die Blüten als auch den Baum oder die Pflanze gebraucht werden. Wieder beschließt er seine Ausführungen mit dem Hinweis, daß dieser Wortgebrauch aus dem alltäglichen Leben zu erlernen sei.

Abgesehen davon, daß durch dieses Kapitel der Wortschatz des älteren Sinhalesisch bereichert wird, hat es für die philologische Behandlung keinen besonderen Wert. Vedeha hat hier, wie in so manchem anderen, versucht, die Wortbildungslehre des Sanskrit auf das Sinhalesische zu übertragen, wo sie in dieser Form zumindest nicht mehr lebendig war.

Im neunten Kapitel behandelt Vedeha die Wechselbeziehungen zwischen aktiver und passiver Konstruktion, indem nämlich bei aktiver Konstruktion der Agens, der für gewöhnlich durch den Instrumental (so im Sanskrit) ausgedrückt wird, in den Nominativ zu stehen kommt und das Objekt in den Akkusativ, während bei der passiven Konstruktion das Objekt in den Nominativ zu stehen kommt, trotzdem aber seine Bezeichnung als Objekt beibehält, und der Agens seinen Kasus, d.h. den Instrumental behält. Agens und Instrumental werden ja nur von Vedeha als zwei besondere Kasus unterschieden. Er erläutert diese Beziehungen durch mehrere Beispiele, in denen transitive, intransitive Verben und Partizipialkonstruktionen vorkommen. Die Wechselbeziehungen zwischen Objekt (kam) und Agens (katu) d.h. Subjekt, dehnt er auch noch auf die Komposition aus. Er versteht darunter, daß in den Bahuvrīhi-Komposita das Endglied in den Nominativ kommt. Beispiele bringt er nicht.<sup>21)</sup>

Im zehnten Kapitel definiert Vedeha die sechs kārakas oder Faktoren, d.h. die zu einem Verbalbegriff in nächster Beziehung stehenden Kasus,<sup>22)</sup> die er einzeln nennt und ausserdem ihre Anwendung in einem Memorialsatz darlegt.

Damit schließt auch die eigentlich Grammatik, die in kurzer und doch leicht verständlicher Darstellung die wichtigsten Erscheinungen der sinhalesischen Sprache bringt. Die beiden folgenden Kapitel sind der Prosodie und Rhetorik gewidmet.

Das elfte Kapitel gliedert sich in zwei Teile, von denen der erste die Klassifikation der Buchstaben nach bestimmten Gruppen (nicht phonetischen) und die Versfüsse behandelt. Hier öffnet sich uns der Blick für die magische Kraft, die den Buchstaben und Metra innewohnt, indem sie je nach ihrer Anordnung Gedeihen oder Unglück, langes Leben oder Krankheit usw. verschaffen. Die Anfänge einer derartigen Spekulation lassen sich schon in der Brāhmaṇa-Zeit in Indien aufweisen. Da spielte aber Umfang und Silbenzahl der verschiedenen Metra die Hauptrolle, während die Betrachtung des Rhythmus und der Quantitätsgesetze noch nicht in den Vordergrund trat. Beachtlich ist dabei in diesem Zusammenhang, daß das Wort pada- "Versstollen", welches mit dem Bedeutungsandel zu "Wort" in die technischen Ausdrücke der Grammatik übergegangen ist,<sup>23)</sup> im Sinhalesischen diese Bedeutung von "Versstollen" beibehalten hat, während "Wort" zumeist durch sada- = skt. śabda- wiedergegeben wird.

In der Definition der metrischen Gesetze geht Vedeha auf die Silben (akuru = skt. aksara-) ein, von denen drei einen Versfuß (gana) bilden. Ferner wird die Zeitdauer eines Lautes (mat = skt. mātrā-) erörtert und die für die sinhalesische Metrik wichtige Ein- und Zweimorigkeit gelehrt. Interessant ist, daß er den stummen Konsonanten die Zeitdauer einer halben More zuschreibt.<sup>24)</sup>

Auffallend bei dieser Behandlung der Prosodie ist, daß Vedeha nicht näher auf die eigentliche sinhalesische Metrik eingeht, sondern nur die Angaben der Sanskrit-Lehrbücher oder der Tamil-Werke wiedergibt. Für das Verständnis der Versbildung gewinnen wir nichts aus seiner Darstellung. So interessant dieser Abschnitt auch für die Buchstabenmagie ist, für die älteren Dichtungen hat er sicher keine Bedeutung gehabt, vielmehr gelten diese Bestimmungen für die Abfassung von Zaubersprüchen und Beschwörungen. Es ist auffallend, daß die ältesten und erhaltenen Dichtun-

gen, das Sasadāvata, verfaßt von einem unbekannten Dichter zwischen 1197 und 1200, das Kav-Silu-Miṇa, verfaßt von dem König Parākramabāhu (1236-1271) mit einem Versfuß beginnen, der nach den in diesem Kapitel vorgetragenen Lehren "Krankheit" nach sich ziehen würde, und doch werden gerade diese Werke wegen ihrer Vollendung so hoch geschätzt.<sup>25)</sup> Andererseits macht dieser Abschnitt den Eindruck einer Interpolation, ganz sicher ist die gereimte Anfangsstrophe unecht. Doch darüber später mehr.

Der zweite Teil dieses Kapitels handelt kurz von verschiedenen Mängeln hinsichtlich der Strophen. So wendet sich der Verfasser gegen die Tautologie, gegen eine Caesur zwischen Stamm und Endung eines Wortes, gegen eine Wahl von Wörtern, deren Silben einzeln für sich genommen einen unaesthetischen oder unheimlichen, magisch gefährlichen Eindruck erwecken. Gerade die indische Kunstdichtung mit ihren bis ins einzelne gehenden Vorschriften über Aesthetik ist aus der Scheu vor dem Magisch-Gefährlichen entstanden. Ferner tadelt der Verfasser es, wenn man ungleichartige Gegenstände miteinander vergleicht, sei es daß das eine zu hoch oder zu niedrig bewertet ist, und daß die Reihenfolge der verglichenen Objekte vertauscht wird. Schließlich sollen die verglichenen Objekte auch in Genus und Numerus übereinstimmen. Wenn auch viele dieser Vorschriften in der älteren und vor allem auch in der späteren mittelalterlichen Dichtung beachtet worden sind, so gibt es doch eine ganze Reihe von Fällen, selbst in den höchstgeschätzten Werken, die diese Forderungen nicht restlos erfüllen.<sup>26)</sup>

Das letzte und zwölfte Kapitel behandelt kurz die rhetorischen Figuren wie Vergleich (upamā), Metaphor (rūpaka), Paronomasie (śleṣa) usw. Alle diese Regeln, mit Ausnahme die der Buchstabenmagie, sind durch Beispiele erläutert.

Den Schluß des Werkes bildet eine Anzahl von Strophen, in denen Vedeha nochmals betont, daß er seine Grammatik für Anfänger geschrieben habe, indem er das Ersuchen des Paṭirājadeva erfüllte. Überblicken wir das ganze Werk, wie es eben kurz skizziert wurde, so sehen wir, daß Vedeha seine Aufgabe, eine Schulgrammatik zu schreiben, restlos erfüllt hat. Er geht nicht auf Einzelheiten ein, läßt aber doch nichts Wesentliches aus, und die Anordnung des Stoffes ist wohl durchdacht. Unkonsequent ist Vedeha nur mit

den Wurzeln verfahren, indem er sie, soweit er sie überhaupt nennt, bald in ihrer eigentlichen Gestalt, bald in der des Verbalnomens aufführt.

Da Vedeḥa sich in seiner Grammatik nicht allein darauf beschränkt, Regeln aufzustellen, sondern diese auch durch zahlreiche Beispiele erläutert, erhebt sich als nächstes die Frage, welcher Art die von ihm gebrachten Zitate sind. Seine Beispiele lassen sich unter sechs Gruppen einordnen.

1) An erster Stelle stehen die Zitate aus den zeitgenössischen oder den vor seiner Zeit liegenden Werken.

Nur ein kleiner Teil Zitate stammt aus dem Muvadevdāvata (Muv), das mit zu den ältesten Dichtungen gehört, dessen Zeit aber nicht genau feststeht, da aus dem Gedichte selbst keine Anhaltspunkte zu gewinnen sind. Möglicherweise ist es noch vor dem Sasasāvata (sas) verfasst worden. Gedankliche Übereinstimmungen zwischen beiden Werken lassen sich aufzeigen.<sup>27)</sup>

Sūtra 16: nuvana-ni-sayurā ist aus der Anfangsstrophe des Muv entnommen. Sie lautet:

nuvana-ni-sayurā  
vinē-kumudu-nisayurā  
keles-tusara-divayurā  
bava-duk-lāv-aga-'yurā

Diese Strophe bezieht sich auf den pada d der Strophe 3: namav ti-lov-eka-miturā und lautet in der Übersetzung:

"Verneigt euch vor dem einzigartigen Freund (oder: der einzigartigen Leuchte) der Welt (= Buddha), der das Meer ist für die Ströme des Wissens, der der Mond ist für die Nachtlotusblumen der Mönche, der die Sonne ist für den Rohreif der Befleckungen, der das Feuer ist für den Wald der Daseinsmühsal."<sup>28)</sup>

Sūtra 51: guṇek āt nam mehi bajav ist aus Muv 5 entnommen:

iti-ḍu hot ē kiyam guṇa-lobini lō-himiyā  
menehi varadek no-bajav guṇek āt nam mehi bajav

"Unter diesen Umständen erzähle ich diese (Geburtstagsgeschichte) aus Verlangen nach den Vorzügen des Herrn der Welt (=Buddha). Sollte ein Fehler hier vorhanden sein, nehmt ihn euch nicht zu Herzen, wenn aber ein Vorzug sich findet, so habt eure Freude daran."<sup>29)</sup>

Der weitaus größte Teil der Zitate aus Dichtungen ist aber dem Kav-Silu-Mina (KSil) entnommen, das sich offenbar der besonderen

Beliebtheit Vedeahas erfreute, vielleicht aber auch deswegen benutzt wurde, weil er zurzeit des königlichen Verfassers schrieb.

Sūtra 1: naraniḍduhu imgen semen ada nāsī pāsāhī ist der Anfang der Strophe 213 des KSil:

naraniḍduhu imgen semen ada nāsī pāsāhī  
vilasa kala laṅga kap-turu mada-lela-hem-liya-kalaba

"Als sie auf Befehl des Königs langsam sich genaht und auf der Seite verborgen aufgestellt hatte, zeigte sie die Anmut eines langsam sich bewegendes Goldlianenbüschels am Wunschbaum."

Sūtra 14: tamā varad'asa no disnē ist der Eingangstrophe KSil 1 entnommen:

tamā varad'asa no disnē meramā dos disnē  
nuvan bāhāra nahamat tamā mut no ḍaknē kim

"Wer seine eigenen, noch so geringen Fehler nicht sieht, sieht die Gebrechen der anderen; wer seine Augen ausser auf die eigene Person auf Äusseres richtet, was sieht der nicht!?"

Sūtra 31: diya tek sevanasteht KSil 52:

ohu yasasa sē-sat-siri rukule baṁba-mudunē  
sura-gaṅga-yaṭ'agā raḥdanā diya tek sevana baḥdanā

"Sein Ruhm zeigte die Schönheit des weissen Schirmes über dem Haupte Brahmās, welcher auf der Spitze des Schaftes, nämlich der Himmelsgangā verharrte und soweit die Welt reicht, Schatten spendet".

Sūtra 13: tuṭu-kele ē lo-pallā ist aus KSil 475 entnommen:

amatā pura-piyan pā nan uyan-āsirī  
o-tara uyan-pallā kele tuṭu ē lo-pallā

"Als der König die Stadtschönen eingeladen und ihnen die Wunder der verschiedenen Gärten gezeigt hatte, erfreute er im selben Augenblick den Gartenhüter."

Man beachte, daß Vedeha hier KSil nicht genau zitiert hat, daraus ergibt sich aber, daß auch

Sutra 33: e purē niriḍdek vī aus KSil 32 entnommen ist

niriḍdek vī e purē deren'usulā vahala nat  
gajan uḍuhuru kala puvala rene sī-sara Kusā nam

"In dieser Stadt lebte ein König namens Kusa, dessen Stolz den

starken Ananta und die Weltelefanten, welche die Erde tragen, tief aufseufzen liess, und der in der Schlacht das Löwengebrüll ausstiess."

Offenbar hat Vedeḥa eine Umstellung vorgenommen, um die Lokativendung, die er in diesem Sūtra lehrt, gleich zu unterstreichen. Oder hat er eine andere Version der Strophen des KSil gehabt, als sie heute vorliegt?

Diese Zitate liessen sich nun noch vermehren, wenn man einzelne Wörter, die Vedeḥa nennt und die im KSil vorkommen, als aus diesem Werk ausgewählt würde. Aber viele dieser Wörter sind keine Seltenheit und gehören wohl eher der allgemeinen Sprache an. So ist es ratsamer, sie nicht als Zitate aufzufassen. 30)

An diese Gruppe schliessen sich als nächstes

2) Zitate, die der Tradition nach heutigentags verschollenen Werken zugeschrieben werden. Zu dieser Gruppe gehören

Sūtra 1: tamā vadanaya pomīn no-ikatā-yi hāṅgē "er dachte, dass sie sein Gebot nicht übertreten würden, da sein Befehl machtvoll sei."

Sūtra 35: sak-kābili siyo-angini ek-pasak yav-div "ein Teil der Muschel war auf der einen Seite das ganze Leben lang mit Aussatz behaftet." und

tunu-hola-vaṭa hāḷa yata-laba sato-sit hāḷa "er beendete die Fortsetzung des körperlichen Leidens; er hörte auf, seine Befriedigung zu zeigen über alles, was er bekam."

Diese drei Zitate werden der Tradition nach dem Asak-dā zugeschrieben.

Diese Gruppe von Zitaten lässt sich jedoch noch weiter fassen, wenn wir aus dem Inhalt der einzelnen auf die Art der verschollenen Werke einen Schluss ziehen können, insbesondere dann, wenn sie auch noch das Merkmal des älteren Kāvya-Stiles zeigen. Ich nenne hier

Sūtra 14: monarindu e kalhi pul sal-aga navā gaṇī "o Pfauenfürst, nimm zu dieser Zeit deinen Ruheplatz auf dem Wipfel eines blühenden Sāl-baumes."

Dieses Zitat trägt ganz den Charakter eines Mayūra-Sandeśaya in ungereimten Strophen, wie sie die ältere Zeit gern verwendete. 31)

Zu dieser Gruppe von Zitaten möchte ich auch diejenigen rechnen, die aus den Jātakas entnommen sind. Möglicherweise stammen sie aus einer sinhalessischen Aṭṭhakathā oder anderen sinhalessischen Bearbeitungen der Jātakas.

Sūtra 34: putā Temiya-sireni iti puvala tep nalada hav kima pala-kalā "o Sohn, o edler Temiya, der du so stolz bist, warum hast du ein so schamloses Betragen an den Tag gelegt?" Auf Grund des Namens stammt es aus dem Mūgapakkajātaka (Nr. 538 der Sammlung).

Aus dem Kusajātaka stammen Sūtra 28: sarana-tambara varasasevel avala-kārā ariyana raduva pera kala vaman Kusa nirindu noseṃe "König Kusa vergass die Demütigungen, welche ihm die Königstochter früher zugefügt hatte, als sie sich vor ihm erniedrigte und den Lotus seiner Füsse mit den Wasserschlinggewächsen ihres Haares bedeckte."

Aus dem selben Sūtra dürfte auch noch pin sipihu kala attam "das von einem geschickten Künstler gefertigte Werk" aus dem Kusajātaka entnommen sein.

Ganz sicher stammt aus dem Kusajātaka noch

Sūtra 30: talā-keliyehi taranga de-berā bāta Pabavata vata Tambarā nāta nigā din "Das Antlitz der Prabhavati, die herabgestiegen war und im Wasserspiel die Wogen zerteilte, beschämte die Lotusblüthen."

Aus Sūtra 31 könnte ich noch katak mahasatu selin helū "ein Weib stürzte das grosse Wesen (den Bodhisattva) vom Felsen" anführen und darin eine Zitat aus dem Jātaka 193 sehen. <sup>32)</sup>

Noch andere Beispiele liessen sich anführen, die aus verschollenen Werken entnommen sind, doch betreten wir hier zu unsicheren Boden, als dass etwas wirklich Positives daraus zu gewinnen wäre.

Umfasste diese Gruppe noch Beispiele, die den hohen Grad der Wahrscheinlichkeit an sich trugen, dass sie aus verschollenen sinhalessischen Werken stammten, so bilden

3) die dritte Gruppe die Beispiele, die der allgemeinen Spruchdichtung angehören und allgemein bekannt aus irgendwelchen Anthologien stammen. Dazu gehören auch die Übersetzungen aus Sanskrit-Anthologien. Sie bezeugen vor allem die literarische Tätigkeit in Ceylon und die Belesenheit des Vedeha. Ihr Wert ist nur ein untergeordneter, da sie nicht notwendigerweise eigene

Erzeugnisse der Sinhalesen zu sein brauchen. Als Beispiele nenne ich Sūtra 63 k:

sisi sē-basaka men vimal ambaraya talan men  
rivi ev kadō sohanē nāhā ev bele himi-garen

"Der Mond ist wie ein weisses Schwanenweibchen, der klare Himmel ist wie eine Anzahl von Teichen, wie der Sonnengott leuchtet das Glühwürmchen, wie ein Hund ist der Krieger aus Ehrfurcht vor seinem Herrn."

Dieses Beispiel steht auch im Siyabasalakara 126, doch zeigt ein Vergleich damit, dass Vedeha dieses Werk nicht benutzt hat. Dort lautet die Strophe

sisi has-kat ev sudu nuba vī vimal vil sē  
himi-bāti bele suvaṭu van rivi men kado disnē

Das Siyabasalakara ist nun zur Hauptsache eine Übersetzung von Dandins Kāvyaḍarṣa, und wie genau die Übersetzung ist, zeigt ein Vergleich mit der Sanskrit-Fassung. Sie steht dort II 55 und lautet

haṃsīva dhavalaś candrah sarāṃsīvāmalam nabhaḥ  
bhartṛbhakto bhataḥ śveva khadyoto bhāti bhānuvat.

Ferner nenne ich Sūtra 63 h:

lē-van samuduren ulāngiye varaha deranata  
viya-yutu bāvin mulu-sun sap-lē me vē nē-dos

"Weil in "der Eber hob die Erde aus dem blutfarbenen Meer" gesagt werden könnte "blutfarben vom Blute der in der Tiefe zermalzten Schlangen", heisst dies nē-dos (= skt. jñeya-dosa)"  
Dieses Beispiel ist eine Wiedergabe von Kāvyaḍarṣa I 74:

mahī mahāvarāhena lohitād uddhṛtodadheḥ  
itīyaty eva nirdiṣṭe neyatvam uragāsṛjaḥ  
in der Übersetzung O. Böhlingks: 33) "Wenn man nicht mehr als  
"Ein mächtiger Eber zog die Erde aus dem rotgefärbten Meere hervor" aussagen würde, könnte man auf Schlangenblut (als Ursache der Röthe) raten."

Sodann erinnert Sūtra 66 c:

gāmburen sayuru vī somi-gunen indu rivi tedin  
āduru diri tilinen sura-turu me hē-rū nam

"An Tiefe ist er das Meer, an Sanftmut der Mond, an Glanz die Sonne, ein Berg an Festigkeit, an Freigebigkeit der Götterbaum, dies heisst hē-rū (= skt. hetu-rūpaka)", an Kāvyaḍarṣa II 85:

gāmbhīryena samudro si gauravenāsi parvataḥ  
kāmadatvāc ca lokānām asi tvam kalpapādapah

"Ob der Tiefe bist du ein Meer, ob der Gewichtigkeit ein Berg, ob der Wunscherfüllung des Volkes der Alles gewährende Wunderbaun" (O. Böhtlingk)."

Schliesslich nenne ich noch Sūtra 59:

gim-rivi-tedin adan gaja-raja kumuṭu vana-vil  
ehi pilihimbu ohu balā no-sāhā vanasana menen ev

"Der von der Sommersonnenhitze gequälte Elefantenfürst tauchte gleichsam um sie (die Sonne) zu zerstören in dem Waldteiche unter, als er das Spiegelbild der Sonne dort unerträglich erblickte hatte," das ähnlich Kāvyaḍarṣa II 222 erscheint:

madhyamdinārkaśamtaptaḥ sarasīm gāhate gajāḥ  
manye mārtandaḡrhyāni padmāny uddhartum udyataḥ

"Wenn ein von der Mittagssonne gequälter Elephant in einen Teich steigt, dann beabsichtigt er, wie mir scheint, die Wasserrosen auszureissen, weil sie Anhänger der Sonne sind."

(O. Böhtlingk). Wörtlich übersetzt ist diese Strophe im Siyabaslakare 233:

Mādum-pat rivi tāvli pat mat āt vil van  
rivi-gātiyen upurannata risin āyi hanginem kamal.

Sūtra 63 d scheint eine freie Wiedergabe von Kāvyaḍarṣa I 65 - 67 zu sein. Ergibt sich aus diesen Zitaten und ihrem Vergleich mit dem Siyabaslakara, dass Vedeha letzteres nicht benutzt hat, so ist es trotzdem nicht sicher, dass Vedeha diese Beispiele aus dem Kāvyaḍarṣa selbst übersetzt hat, obwohl diese Möglichkeit nicht bestritten werden soll.

Als ein Beispiel aus der Spruchdichtung führe ich noch Sūtra 66 b an:

apolat ariyora bima tana-bandu peda no sähāmen  
biyen ev hini nuvan-van kata kan-kapal pallē

"Wenn sie den brüstegleichen Ball immer wieder heftig auf die Erde schleuderte, fiel der Ohrschmuck gleichsam aus Furcht vor der Farbe der Augen der Geliebten zu ihren Füßen nieder."

Diese Strophe ist die Wiedergabe oder freie Übersetzung einer Strophe, die dem Kālidāsa zugeschrieben wird und im Sanskrit lautet:

payodharākāradharo hi kamdukaḥ  
karena roṣād iva tādyate muhuḥ  
itīva netrākṛtibhītam utpalaḥ  
tasyāḥ prasādāya papāta pādayoḥ

"Der Ball, an Runde ihrem Busen gleich, wird, als wäre sie erzürnt, von ihrer Hand aber und aber geschlagen", das wohl war der Grund, weshalb die Lilie, zitternd vor dem aufgeregten Aussehen ihrer Augen, von ihrer Brust herab ihr zu Füßen glitt und sie um Gnade anzuflehen schien." 34)

Nicht als Zitate unbekannter Quelle rechne ich die Beispiele, welche Allgemeingut der hindischen Dichter sind, wie z.B. in Sūtra 64 den Anfang, wo die Augen mit dem Lotus und das Gesicht mit dem Monde verglichen wird. Natürlich besteht die Möglichkeit, daß Vedeha diesen Vergleich im Anschluß an Dandin's Werk gebracht hat.

Haben wir hier aber schon zum Teil recht unsicheren Boden betreten, so gilt das auch für die nächste Gruppe von Zitaten.

4) Diese vierte Gruppe umfasst Eigennahmen, deren Träger als Verfasser bedeutender Werke bekannt sind.

Sūtra 17 nennt Vedeha die Namen Gurulu-gōmi = skt. Garuda - gomin und Saṇḍa-gomi = skt. Candragomin. Gurulugōmi ist der Verfasser des Amāvatura, das Bekehrungsgeschichten enthält, in denen durch Buddha selbst die Leute zur buddhistischen Lehre gewonnen wurden. Nach der altertümlichen Sprache dieses Werkes zu urteilen, dürfte es zu Anfang des 13. Jahrhunderts verfaßt worden sein. Es ist sehr wahrscheinlich, daß Vedeha auf diesen Verfasser Bezug nimmt.

Candragomin ist der Verfasser einer Sanskritgrammatik und eines eigenen Kommentars dazu, in der er die Regeln Pāninis nach neuen Gesichtspunkten ordnet. Sein Werk erfreute sich der besonderen Beliebtheit in Ceylon und war auch die Hauptquelle für die ebenfalls sehr geschätzte Pāli-Grammatik des Moggallāyana. Da auch Vedeha Candragomins Werk bei seiner eigenen grammatischen Arbeit eingehend benutzt hat, wie später noch gezeigt werden wird, so erscheint es mir durchaus sicher, daß er mit dieser Namensnennung auf den Verfasser der Sanskrit Grammatik hinwies.

5) Als nächste Gruppe wären Zitate aus grammatischen Werken zu nennen. Hier sollen vorerst nur diejenigen zu Sprache kommen, die nicht ganze Regeln umfassen, sondern Beispiele zu ihnen sind. Die Regeln selbst werden später bei der Behandlung der Abhängigkeit Vedehas von anderen Sanskrit- oder Pāli-Grammatiken besprochen werden. Nicht als Zitate fasse ich wieder allgemein bekannte Musterbeispiele.

Sūtra 14: raja-dat "Hauptzahn" entspricht Candra II 2,48 mit der Vṛtti, steht aber auch bei Pāṇini II 2,31.

Sūtra 31: Pālaluṇuvaraḥ dakṣaḥ vāharē vati "Bis zur Stadt Pāṭaliputra fiel ein Regen" ist eine Übersetzung von ā Pāṭaliputrād vṛṣṭo deva iti bei Candra II 1,82 in der Vṛtti, aber auch bei Pāṇini I 4,89.

Sūtra 35: yavamat bamanan amata "Lade soviel Brahmanen ein, als Schlüssel da sind" ist eine Übersetzung von yāvad-amatram brāhmaṇān āmantrayasva aus Candra II 2,4 der Vṛtti oder aus Pāṇini II 1, 8.

Sūtra 38: mat nē gajan ātiyē e nam ran "was viele brünstige Elefanten hat, ein solcher Wald" ist übersetzt aus mattā bahavo mātāṅgā yasmin vane tad mattabahumātāṅgam bei Chandra II 2,46 in der Vṛtti.

Sūtra 53: kusul tema biḥḍē "Die Scheune selbst bricht zusammen" entspricht Candra I 1,80 in der Vṛtti: bibhīde kusūlah und bhidyate kusūlah svayam eveti ... Man vergleiche hierzu aber auch noch Pāṇini III 1,87.

Einzelbeispiele sind

Sūtra 36: dī-bat "mit saurer Milch zubereitete Reisspeise" und kiri-bat "mit süßer Milch zubereitete Reisspeise" (= skt. dadhibhakta und kṣīrabhakta, pāli dadhibhatta und khīrabhatte). Beide Beispiele stehen bei Pāṇini II 1,34: dadhyodanah und kṣīraudanah. Candra II 2, 16 hat nur dadhyodanah. Candra II 2, 16 hat nur dadhyodanah.

In demselben Sūtra findet sich sora-biya "Furcht vor Dieben" bei Pāṇini II 1,37: caurabhayaḥ.

Ferner entspricht in demselben Sūtra der Ausdruck rajahugē piris: rajapiris "Diener des Fürsten" dem bei Candra II 2,22 in der Vṛtti gegebenen rājñah puruṣah, rājapuruṣah. Diese beiden letztgenannten Beispiele werden aber auch in der Pāli-Grammatik des

Kaccāyana angeführt: IV 12: corā bhayaṃ, corabhayaṃ und IV 3: rañño puriso, rājapuriso. Sie gehören daher wohl zu den allbekannten Musterbeispielen und stammen nicht aus einer bestimmten Grammatik.

In demselben Sūtra entspricht bamunanta diya yutu dan: bamunudan dem brāhmaṇadeyaṃ dhanam bei Candira II 2,16 in der Vṛtti.<sup>35)</sup>

Sūtra 37: nil vūyē-da e ma upul vūyē = nil-upul "was blau ist und was zugleich ein Lotus ist, das heißt blauer Lotus" steht wörtlich bei Candira II, 2,18 in der Vṛtti: nīlam ca tad utpalam ca, nīlotpalam.

Sūtra 27: Devdat mavata mānavī "Devadatta war seiner Mutter zugehörig", entstammt Pāṇini I 4,90 sādhuḥ Devadatto mātaram prati, aber auch bei Candira II 1,54-56 (mit den Praepositionen anu, abhi und prati) vorkommt.

Mit diesen Beispielen nähern wir uns jedoch schon den ganzen Regeln, die Vedeha aus diesen Grammatiken übernommen hat.

Eine besondere Gruppe von Zitaten ist noch anzunehmen, nämlich

6) Beispiele zu den Regeln, die von Vedeha selbst verfaßt wurden. Sie lassen sich kaum identifizieren, da auch die nicht metrischen Beispiele aus heutigentags verschollenen Prosawerken entnommen sein können. Dasselbe gilt auch für die Beispiele, die den Charakter der älteren Dichtung an sich tragen. Da Vedeha aber eine lebendige Sprache behandelte, werden nicht wenige Beispiele von ihm selber stammen.

Betrachten wir nun die Sprache all dieser Zitate, so fällt vor allem auf, daß sie einen sehr altertümlichen Charakter trägt, die von dem der Prosatexte dieser Jahrhunderte stark abweicht. Die sinhalessische Prosa zeigt überhaupt immer die fortgeschrittenere Sprachstufe, während die Dichtung an der älteren haften bleibt, ebenso wie sie äußerlich die einmal überkommene Form nicht aufgibt. Deshalb ist die Grammatik Vedehas von nicht zu unterschätzender Bedeutung für diese Hochsprache und den Formenstand des Alt-Sinhalessischen, auf den die Dichter des späteren Mittelalters und sogar der Neuzeit zurückgriffen. Während aber Vedeha noch eine durchaus lebendige Sprache behandelte, hatten die Dichter der späteren Zeit eine wesentlich erstarrte vor sich, und so zeigt sich gerade hier der große Unterschied zwischen <sup>der</sup> lebendig gewachsenen Form und der künstlich neu geschaffenen.

Die beträchtliche Anzahl der Zitate aus grammatischen Werken legt uns nun die Frage vor, welche Grammatiken haben dem Vedeha bei seiner Arbeit vorgelegen und wie hat er sich die Regeln dieser nichtsinhalesischen Grammatiken zu Nutze gemacht?

Bereits anfangs war darauf hingewiesen worden, daß im 13. Jahrhundert das Studium der Grammatik und der Philosophie von Mönchen angeregt wurde, die aus dem dravidischen Süden Indiens nach Ceylon kamen. Daß diese Mönche, die zum Teil selbst dravidischer, d.h. in erster Linie tamilischer Abstammung waren, auch die Tamil-Grammatiken mit sich nach Ceylon brachten, kann keinem Zweifel unterliegen. Auf Ceylon selbst hatte man sich schon lange Zeit vorher eingehend mit der Pāli-Grammatik beschäftigt, die jedoch in solchem Maße von der Sanskrit-Grammatik abhängig war, daß sie keine selbständige Schule darzustellen vermochte. So sind a priori für die sinhalesische Grammatik drei Strömungen anzusetzen, einmal die von der Tamil-Grammatik ausgehende, dann die von der Pāli-Grammatik und besonders die von der Sanskrit-Grammatik. Diese drei Strömungen sind nun aber nicht gleich stark, da die Pāli-Grammatik nur ein Zweig der Sanskrit-Grammatik ist.

Die Sinhalesen haben sich stets in politischer und besonders kultureller Hinsicht von den tamilischen Nachbarn und Mitbewohnern der Insel abgesondert. Einmal war es ein gewisser Rassenstolz, der die Sinhalesen sich für ein besonderes Volk halten ließ, und der von der rassenlosen Kastenordnung des indischen Festlandes vollkommen absticht. Vor allem aber war die Trennung dieser beiden Völker durch religiöse Gründe bedingt; die Sinhalesen waren seit der frühesten Zeit unerschütterliche Buddhisten, während die Tamilen in erster Linie den sivaitischen Sekten des Hindutums anhingen. Daß trotz der gegenseitigen Feindschaft wechselseitige Beziehungen infolge des nahen Beisammenwohnens stattfanden und geistige und kulturelle Güter ausgetauscht wurden, ist selbstverständlich, so sei beispielsweise nur an die Einführung des Pattini-Kultes und des Nebeneinander von buddhistischen Klöstern und hinduistischen Tempeln erinnert. <sup>36)</sup> Aber in sprachlicher Hinsicht hat das Tamilische nur einen sehr geringen Einfluß auf das Sinhalesische ausgeübt; die zahlreichen tamilischen Lehnworte in der modernen gesprochenen Sprache berühren nicht die Morphologie. In der älteren Zeit fehlen diese Lehnworte fast ganz. Infolgedessen ist auch der Einfluß der Tamil-Grammatik auf das Sidat-saṅgarāva nicht zu hoch anzuschlagen.

Eine Beeinflussung durch die einheimische Tamil-Grammatik liegt vor in der äusseren Form und dem Aufbau. Trotz der abweichenden Kapitelzahl zerfällt das Sidat-saṅgarāva wie die älteste Tamil-Grammatik, das Tolkāppiyam, in drei Teile: Lautlehre, Formenlehre und Prosodie. Unterstrichen wird dieser äussere Einfluss durch die Namen der einzelnen Kapitel, die im Tolkāppiyam adikāram<sup>1a</sup> genannt werden und bei Vedeḥa adiyara = skt. adhikāra heissen. Diese Abhängigkeit von der Tamil-Grammatik wird noch bestätigt durch das sad'arut (skt. śabdārtha) in der Einleitung, das dem eḷuttu und col des Tolkāppiyam entspricht. col wird Tolk. III 155 definiert als "Wort", das einen Sinn gibt". Das entspricht der Definition arthah padam des Prātiśākhya des Weissen Yajurveda III 2. Dieses artha (tam.col) ist im Sidat-saṅgarāva wiedergegeben mit arut, aber eine weitere Definition wird nicht gemacht.

Abgesehen von der einheimischen Tamilgrammatik findet sich die Behandlung der Prosodie nur noch im Rk-prātiśākhya des Śaunaka, in den letzten drei Kapiteln, während diese Behandlung der äusseren Dichtformen aus den übrigen Prātiśākhya's ausgeschieden ist, offenbar weil die Metrik ein besonderes Spezialgebiet wurde. Daß sich aber Vedeḥa direkt an die Prātiśākhya's ohne Vermittlung der Tamil-Grammatik des Tolkāppiyānār, der besonders die ältere vedische Grammatik der Prātiśākhya's und Yaska's Nirukta für sein Werk herangezogen hat, abgelehnt hat, ist wegen des geringen Interesses für die vedische Sprache und Literatur bei den Buddhisten Ceylons nicht sehr wahrscheinlich.<sup>37)</sup>

Eine weitere Beeinflussung durch das Tolkāppiyam liegt vor in der Bezeichnung paṇ'akuru (= skt. prāṇākṣara) für "Vokal" und gat akuru (= skt. gātrākṣara) für "Konsonant" in Sūtra 1. paṇ'akuru "life-letter" entspricht dem tamilischen uyir-(eḷuttu) in Tolk. I 8, und gat'akuru "body-letter" dem meyy-(eḷuttu) in Tolk. I 9. In den Sanskrit- und Pāli - Grammatiken wird "Vokal" mit sara und "Konsonant" mit hal oder vyañjana, oder beide Begriffe ganz allgemein als "Laut" durch varṇa wiedergegeben. Abgesehen von vyañjana kennt Vedeḥa auch diese Ausdrücke z.B. sara-at und hal-at "auf Vokal bez. auf Konsonant endigend" Sūtra 25 und Sutra 2,9 usw. wird vana (= skt. varṇa(ka)) gebraucht. Diese mannigfachen Ausdrücke besagen, daß Vedeḥa sich nicht allein mit einer Übersetzung der tamilischen Termini begnügt hat, wie er sich ja überhaupt nicht auf die Ausdrucksweise einer bestimmten Schule festgelegt hat, sondern als gebildeter Mann aus den ver-

schiedenen Lehrbüchern das für seine Darstellung Zwecksmässige und ihm brauchbar Erscheinende ausgewählt hat.

Ganz sicher verrät sich seine Kenntnis des Tolkāppiyam auch in Sūtra 62: gat ada-mat-ātiyē "ein Konsonant hat die Dauer einer halben More." Diese Angabe entspricht Tolk. I 11: mey-y-in alavē y-arai-y-ena molipa "die Zeitdauer eines Konsonanten ist eine halbe mātrā (More)". 38)

Einen Einfluss des Tolkāppiyam möchte ich auch in Sūtra 17 annehmen. Vedeḥa gibt hier eine Definition des nipā (= skt. nipāta), das mit einem (Verbal- oder Nominal-) Thema eine enge Verbindung eingehen kann. In Sūtra 24 spricht er nochmals von den nipā und führt als Beispiele dafür Partikeln, Konjunktionen und zum Teil auch Adverbien an. Ein Vergleich dieser beiden Sūtra zeigt, dass Vedeḥa unter nipā zwei wesentlich verschiedene Kategorien verstanden hat. Soweit er darunter die Konjunktionen versteht, entspricht seine Regel Pāṇini I 4, 57. Die Definition aber, die er Sūtra 17 gibt, lässt darauf schliessen, dass er darunter ein formatives oder differenzierendes Element verstand. Das ist aber gerade dasjenige, was Tolk. II 249-251 unter itai-c-col, das wörtlich übersetzt "Seitenwort (side-word)" heisst, versteht. Es umfasst Personalendungen bei Verben, Kasusendungen bei Nomina, Infixe zwischen Stamm und Endung, euphonische Partikeln, ebenfalls Konjunktionen und Interjektionen usw. Im wesentlichen umfasst dies itai-c-col also die pratyaya's und nipāta's der vedischen Grammatiken, und es scheint, als ob Tolkāppiyānār bei der Aufzählung der itai-c-col sich nach dem ersten Kapitel von Yāska's Nirukta gerichtet hätte, das über die hipāta handelt. Mit ist es nun in hohem Masse wahrscheinlich, dass Vedeḥa eine Auswahl getroffen hat und darunter solche Wörter verstand, die eine Erhabenheit oder Vorzüglichkeit zum Ausdruck bringen sollen. Man vergleiche dazu Tolk. II 256: cirappoṭu ... ōkārammē "die Partikel ō wird gebraucht, um die Überlegenheit auszudrücken" mit Yāska cit ... pūjāyām. Vedeḥa hat in diesem Fall das tamilische itai-c-col, das selbst eine Wiedergabe des skt. nipāta ist mit nipā in engerem Sinne übernommen. Der Ausdruck selbst jedoch war doppeldeutig. 39)

Sumaṅgala 40) erklärt, dass das Beispiel gos in Sūtra 17 erst später hinzugefügt sei und ursprünglich dem Text fehlte. Wäre das wirklich der Fall, so müsste eventuell die

halbe Regel Vedeḥas getilgt werden, da gos das einzige Beispiel ist, das keine Verbindung mit einem anderen Thema eingeht. Ich glaube jedoch nicht, dass wir uns soweit von der Tradition, die dieses Beispiel anführt, entfernen dürfen. Schliesslich würde wohl ein indischer Grammatiker eine Form wie gos (Gerundium "gegangen") als nipāta bezeichnen. Ich verweise hier auf die Kāśikā zu Pāṇini II 2, 24, wo in dem Beispiel astikṣīrā brāhmaṇī die Verbalform asti als nipāta gefasst ist: astyādayo nipātāḥ. Umgekehrt fasst Vedeḥa in Sūtra 55 bei der Behandlung der zusammengesetzten Verben, die mittels des Gerundiums und eines finitiven Verbums gebildet werden, das Verbumfinitum als "Beiwort" (pasa= skt. pratyaya, pāli paccaya).

Betrachten wir nun diesen Tamil-Einfluss im ganzen, so sehen wir, dass nur in ganz wenigen Fällen tamilisches Gedankengut übernommen wurde, dass sonst aber arische Auffassung nur durch tamilische Vermittlung in das Sidat-sangarāva verarbeitet wurde.

Was ich in meinem Aufsatz über das Sidat-sangarāva betreffs des Einflusses der Pāli-Grammatik gesagt hatte, ist unzulänglich und bedarf teilweise der Berichtigung. Da die Grammatik des Moggallāyana in besonderem Masse abhängig ist von der Sanskrit-Grammatik des Candragomin, ist es ratsamer, die Beziehungen, die zwischen dem Sidat-sangarāva und dieser Grammatik bestehen, im Zusammenhang mit der Hauptquelle für beide, Candragomin, zu untersuchen. Moggallāyana kann daher nur eine untergeordnete Rolle spielen. Dass Vedeḥa auch die Pāli-Grammatik des Kaccāyana gekannt und benutzt hat, dürfte aus folgendem hervorgehen.

In Sūtra 39, wo Vedeḥa die Dvandva-Komposita behandelt, die er aber in Übereinstimmung mit dem Sprachgebrauch bei Candragomin nicht Dvandva nennt, bringt er als Beispiele hira-sanda "Sonne und Mond" und Sāriyut-Mahamugalaṇa "Sāriputra und Mahāmaudgalyāyana". Diese Beispiele werden Kacc. IV 14 candima-suriyā und Sāriputta-Moggallāṇā <sup>41)</sup> genannt.

In Sūtra 31 bei der Besprechung der Komparation, nidaṛuṇa = skt. nirdhāraṇa, pāli niddhāraṇa, gibt er als Beispiele naraṇa keraṇa kāt ukāṭa "unter den Menschen ist der Kṣatriya der hervorragendste" und yaṇṇaṇa dāvā sedahaḥ "unter denen, die gehen, ist der Läufer der schnellste". Beide Beispiele kommen auch bei Kacc. III 34 als manuṣṣā

nam khattiyo sūratamo bzw. manussesu khattiyo sūratamo vor, doch steht es auch bei Pāṇini II 3, 41 und Kātantra II 4, 36. Gehört dieses Beispiel dadurch vielleicht auch zu den allgemein bekannten Beispielen, so ist das zweite jedoch sicher aus Kacc. übernommen, wo es pathikānam dhavanto sīghatamo bzw. pathikesu dhavanto sīghatamo lautet. Zwar findet sich auch dieses Beispiel bei Kātantra II 4, 36 und bei Candra II 1, 92 in der Vṛtti, aber hier steht in beiden Werken der Nominativ im Plural, gaḥchatām dhāvantah sīghratamāḥ, während Vedeḥa und Kacc. den Singular haben.

Auch in Sūtra 38 sind die Beispiele damana lada indurō yamak hu visin-da e tema dāminduru nam muni "von wem die Sinne gebändigt sind, dieser heisst "einer, dessen Sinne gebändigt sind, d.i. Weiser" und dasa-bala "wer zehn Kräfte besitzt" und pas-ās ātiyē nam "wer fünf Sehkkräfte hat (heissen beide "Buddha")" aus Kacc. IV 13 entnommen, wo sie lauten: jitāni indriyāni anena samanena, so yaṃ jitindriyo samaṇo und panca cakkhūni yassa, so yaṃ pancacakkhu: - dasa balāni yassa, so yaṃ dasabalo bhagavā.

Irrtümlich hatte ich geschrieben, <sup>42)</sup> dass Sūtra 26 dem Kacc. III 14 entspräche. Es gehört vielmehr zu Candra II 1, 93 arthamātre und Pāṇini II 3, 46 prātipadikārtha .... während Kacc. III 14 liṅgatthe paṭhamā sich zu Kātantra II 4, 17 prathamā vibhaktir liṅgārthavacane stellt.

Sūtra 27 asat = skt. atyanta, pāli accanta steht nicht nur bei Kacc. III 28 kāladdhānam accantasamyoge, sondern auch bei Pāṇini II 3, 5 kālādhvanor atyantāsamyoge.

In Sūtra 28 entspricht hā sabandehi zwar Kacc. III 17 saḥādiyoge ca, doch kann es ebenso gut aus Kātantra II 4, 29 trṭīyā sahayoge, als auch aus der noch zu besprechenden Hauptquelle Candra II 1, 65 saḥārthena entnommen sein.

Auch in Sūtra 29 entspricht der Ausdruck upalakunu-arut hi zwar sachlich Kacc. III 22 viśesane da und Kātantra II 4, 32 viśesane, doch zeigt die sprachliche Form, dass Vedeḥa ihn aus Candra II I, 66 laksane übernommen hat.

Da Candragomin die Hauptquelle für die Pāli-Grammatik des Moggallāyana war, selbst aber eine Bearbeitung der Regeln Pāṇinis darstellt, so sollen die aus diesem Werk entnommenen Regeln später im Zusammenhang dargestellt werden, während hier die Stellen untersucht werden, die sich wohl bei Pāṇini, nicht aber bei Candra nachweisen lassen.

In Sūtra 28 scheint die Alternative meheyum no-lada "ohne einen Auftrag erhalten zu haben" der Regel Pāṇini s I 4,54 svatantrah kartā "der aus eigenem Antrieb handelnde heisst kartr (Agens)" entnommen zu sein, die andere Alternative meheyum lada entspräche dann Pāṇini I 4,55 tat-prayojako hetuḥ ca "der diesen Antreibende heisst sowohl Kartr als auch Hetu (der Agens im Causativ)." Vedeḥa hat dann beide Regeln Pāṇini s in einem Sūtra vereinigt.

Die Definition des Instrumentals, karaṇa, in Sūtra 29 ist zum Teil durch Pāṇini I 4,42 sādhasakatamā karaṇam "was Etwas unmittelbar zu Wege bringt, heisst Karaṇa (Instrument, der Begriff des Instrumentals)", im Wesentlichen aber durch die Kāśikā, darüber jedoch später mehr.

Auch die Regel tema katu tema kam nam "Agens und Objekt sind dasselbe" in Sūtra 53 entspricht Pāṇini III 1.87 karmavat karmanā tulyakriyāḥ "Wenn der Agens in gleicher Weise wie das Objekt an einer Handlung betheilig ist, wird er als Object behandelt (d.i. Reflexivum und Passivum fallen in der Form zusammen)."

Schliesslich ist auch die Regel in Sūtra 36 am Ende, dass wie in atāvāsi die Flexionsendung im ersten Glied des Kompositums erhalten bleibt, eine Reminiszenz an Pāṇini VI 3,18. Ausserdem stellt sich Sūtra 58 Ende, mal usw. zu Pāṇini IV 3,163 und der Erklärung der Kāśikā.

Sodann entspricht auch noch Sūtra 27: iti-bū-arut<sup>1</sup>hi-da dem itthambhūta bei Pāṇini I 4,90, wo ausserdem noch dasselbe Beispiel genannt wird, das sonst bei Candra II 1,54 - 56 mit anderer Regelfassung noch vorkommt.

Für Vedeḥa bildete jedoch die Hauptquelle die Sanskrit-Grammatik des Candragomin. Bereits oben wurden zahlreiche Beispiele, die aus diesem Werk entlehnt waren, namhaft gemacht, was eben ein sicheres dafür ist, wie sehr Candragomins Sūtra und seine Vṛtti dazu in Ceylon geschätzt wurden. Vor allem zeigt sich die Abhängigkeit des Sidatsangarāva in der Terminologie.

So gebraucht Vedeḥa als Bezeichnung für den Ablativ den Terminus avadi Sūtra 31, der bei Candra II 1,81 und Mogg. II 28 als avadhi erscheint. Ebenso entspricht Sūtra 33 adara "Lokativ" = ādhāra bei Candra II 1,88 und Mogg. II 34. Auch Sūtra 32 mit dem Terminus sabanda "Genetiv" stellt sich zu sambandha bei Candra II 1,95, Mogg. II 41, der sonst noch in der Kāśikā zu Pāṇini II 3,50 gebraucht wird. Sūtra 50: piyadū "Kausativum" entspricht dem prayojakavyāpāre <sup>43)</sup> bei Candra I 1,46.

Andererseits meidet Vedeha eine Anzahl von Ausdrücken, die auch bei Candra nicht vorkommen und anderweitig von ihm ersetzt sind. In Sūtra 36 lässt sich der Terminus vibat-samas (= skt. vibhakti-samāsa) statt des bekannten tat-puruṣa vergleichen mit kārakam bahulam bei Candra II 2,16. Die Vorliebe für die Ausdrucksweise Candragomins zeigt sich in Sūtra 37: vesesun-samas (= skt. viśeṣana-samāsa), das bei Candra wiedergegeben ist mit viśeṣanam ekārthena statt des bekannten Karmadhāraya. Sūtra 38 an-arut-samas (= skt. anyārtha-samāsa) entspricht anekam anyārthe bei Candra II 2,46 statt lahuvrīhi, man vergleiche dazu noch Pāṇini II 2,24. Sūtra 39: da-arut statt davandva = Candra II 2,48 cārthe, dazu gehört auch noch seine Aufteilung in kollektiven und singularischen Gebrauch, wie die Vṛtti zu Candra II 2,48 und II 2,49 erklären.

Auch in Sūtra 35, wo Vedeha die Komposita, die im ersten Glied ein Indeklinabile haben, nach Gruppen ordnet, scheinen die Ausdrücke ku-ā-samas (= skt. kvādi-samāsa) und pa-ā-samas (=skt. prādi-samāsa) durch Candra II 2,24 kuprādayo beeinflusst zu sein, während das von ihm angeführte Beispiel kupuris = skt. Kupuruṣa aus Pāṇini II 2,18 entnommen ist.

Besonders auffallend ist die Übereinstimmung der Anordnung der Praepositionen bei Vedeha Sūtra 24 und Candra I 1,109. Die Abweichungen sind nur geringfügiger Art und beruhen darauf, dass manche Praepositionen des Sanskrit lautlich im Sinhalesischen zusammengefallen sind, oder dass Vedeha den morphologischen Zusammenhang nicht erkannt hat. Dass es im ganzen zwanzig Praepositionen gibt, ist alte Tradition. Diese Festlegung begegnet uns schon in der Brhaddevatā II 94: Rgveda-Prātiśākhya XII 6,7: Vājas. Prātiśākhya VI 24: Yaska s Nirukta I 3. Im folgenden gebe ich die Konkordanz zwischen Sidat-sangarāva und Candra-vyākaraṇa: 44)

|      |      |
|------|------|
| pa   | pra  |
| para | parā |
| ava  | apa  |
| sa   | sam  |
| anu  | anu  |
| -    | ava  |
| ni   | nir  |
| du   | dur  |
| vi   | vi   |
| a    | ān   |
| adi  | adhi |

|      |       |
|------|-------|
| -    | api   |
| -    | ni    |
| -    | ati   |
| su   | su    |
| u    | ud    |
| abi  | abhi  |
| -    | prati |
| piri | pari  |
| upa  | upa   |
| apa  | -     |
| pas  | -     |
| pili | -     |
| iti  | -     |
| pi   | -     |

Ganz deutlich zeigt sich die Abhängigkeit Vedehas von Candragomin in Sūtra 31: dā-guṇa-kiriya-lakṣaṇaṁ samudayaṁ ek-desak'hu ven-kirīm nidaruna nam, das eine wörtliche Übersetzung von Candra II 1,92 der Vṛtti ist: jātiguṇakriyābhīḥ samudāyād ekadeśasya prthakkaranaṁ nirdhāraṇaṁ. <sup>45)</sup> Schliesslich zeigt sich auch noch die Vorliebe Vedehas für die Ausdrucksweise Candragomins in Sūtra 6: piyavi (= skt. prakṛti) "Thema, Stamm", das bei Candra V 3,1 prakṛteḥ entspricht, gegenüber aṅasya bei Pāṇini VI 4,1. Allerdings liegt es hier nahe, auch an eine Beeinflussung von Seiten der Philosophie her zu denken, besonders weil er diesen Ausdruck bei seiner Aufteilung in Nominal- und Verbalthemata gebraucht. Man vergleiche damit Jagadīśa's Sabdaśaktiprakāśikā, Kār. 14: niruktā prakṛtir dvedhā nāmadhātuprabhedataḥ. Allerdings gebraucht Vedeha hier statt nāman, das er Sūtra 57 verwendet, sada-piyavi (= skt. śabda-prakṛti).

Zeigen diese zahlreichen Beispiele hinlänglich, wie eng Vedeha sich an die Schule des Candragomin angeschlossen hat, so wäre es doch verfehlt, das Sidat-sangarāva als eine Bearbeitung des Candragomin oder als ausschliesslich dieser Richtung in der einheimischen Grammatik angehörig zu bezeichnen. Es wurde bereits im vorhergehenden gezeigt, dass auch noch andere Sanskrit- und Grammatiken Vedeha bei der Abfassung seines Sidat-sangarāva vorlegen haben. Das Sidatsangarāva ist also ein recht selbständiges Werk. Dass sich daher auch Abweichungen von der Grammatik des Candragomin finden, ist durch die sichere Mitbenutzung anderer Werke nicht verwunderlich. So nenne ich beispielweise einige

Termini, die von Candragomin gemieden sind, aber von Vedeḥa verwendet werden:

Sūtra 24: nipā und upasagē "Partikeln und Praepositionen" (= skt. nipāta und upasarga).

Sūtra 27: kam "Akkusativbegriff" (= skt. karman).

Sūtra 35: aviya "Indeklinabile" (= skt. avyaya).

Sūtra 43: akam "intransitiv" (= skt. akarmaka).

Bei einer grossen Anzahl von Ausdrücken, wie ades = skt. ādeśa, "Substitution", lōp = skt. lōpa "Schwund", "Elision", agam = skt. āgama "Hinzufügung", "Hiatusstilgung" usw. ist es nicht möglich, eine bestimmte Quelle anzugeben. Diese Ausdrücke gehören der allgemeinen grammatischen Ausdrucksweise an. Zu diesen Allgemein- ausdrücken möchte ich auch die Termini tasama = skt. tatsama, und tabava = skt. tadbhava in Sūtra 6 rechnen, ohne irgendwie einen Einfluss von Prākṛit-Grammatikern anzunehmen, zumal Vedeḥa auch den Ausdruck deśī oder deśya nicht kennt, sondern die zu dieser Gruppe gehörigen Wörter als nipan = skt. nispanna bezeichnet. <sup>46)</sup>

Dass Vedeḥa sich nicht der Ausdrucksweise einer bestimmten Schule angeschlossen hat, wenn sich auch durchwegs eine gewisse Vorliebe für die glatte Sprache des Candragomin bemerkbar macht, zeigt sich auch noch deutlich in Sūtra 34, wo er unterschiedslos alap = pāli ālapana "Vokativ" der älteren Pāli-Systeme, wie Kacc. II 1,6, III 15, neben dem āmatum = skt. āmantrana der Sanskrit-Grammatiker, wie Kātantra II 4,18, oder dem āmantrita bei Kātantra II 1,5 und Pāṇini II 3,48, gebraucht.

Unsicherer Herkunft sind auch die Termini ta-guṇa = skt. tadguṇa "inherent quality or attribute" und a-ta-guṇa = skt. atadguṇa "external attribute, viz. non-inherent attribute or attainment" in Sūtra 38. Ferner nenne ich noch in diesem Zusammenhang anurut-sada (= skt. anvartha-śabda) "etymologisch erklärbares Wort" und arunusada (= skt. rūḍha-śabda) "etymologisch nicht erklärbares, sondern durch Überlieferung oder Übereinkunft (saṅketa) bekanntes Wort" in Sūtra 21. Die Aufteilung der Nomina in diese zwei Klassen ist bereits bei Pātanjali im Mahābhāṣya III 241 bezeugt, doch lautet hier die Definition unādayo vyutpannāni prātipadikāni, während rūḍha "etymologisch nicht erklärbar", zu dem sinh. arunu der Wurzel nach gehört, in der Kāśikā zu Pāṇini II 2,26, 4,23, III 1,129 usw. vorkommt. Dass Vedeḥa diesen Terminus aus diesem Werk entnommen hat, möchte ich nicht als sicher hinstellen. Er gehört der philosophischen Sprache des Nyāya-Systems an, das in Ceylon sehr

gepflegt wurde, und unterstreicht nur wieder die Allgemeinbildung Vedehas.

Dafür, dass Vedeha auch die Kāśikā bei der Bearbeitung seiner Grammatik mitbenutzt hat, liefern Sūtra 29 und 33 den Beweis. Die Definition des Instrumentals (karana): *kiriya-sāpayī-mehi ihaval katu karana nam* "was zum Gelingen der Handlung des Agens sehr nützlich ist, heisst Instrumental" erinnert an die Ausführungen der Kāśikā zu Pāṇini I 4,42: *kriyāprasiddhau yat prakṛtopakāraṇam vivakṣitam tat sādhakatamaṁ kāraṇam karanaṣaṁjnam bhavati*.

Sūtra 33: *katu-kam-bāri kiriya daranuyē adara nam* "was die Aktion trägt, die sich auf den Agens (das Subjekt) oder das Objekt bezieht, heisst Lokativ (adara)" stellt sich zu der Definition der Kāśikā zu Pāṇini I 4,45: *ādhriyante smin kriyā ity ādhārah, kartṛkarmaṇoh kriyāśrayabhūtayor ādhāranakriyāṁ prati ya ādhāras tat kāraṇam adhikaranaṣaṁjnam bhavati*. Zu beachten ist dabei wieder, dass Vedeha den Terminus *adhikarana* ebenso wie Candragomin meidet.

Schliesslich sei auch noch auf die Definition des Ablativs in Sūtra 31 verwiesen: *pada-at-pāvātmatā him vūyē avadi nam* "was für das Fortbestehen eines Dinges die Grenze bildet, heisst Ablativ (avadi)", die der Kāśikā zu Pāṇini I 4,24 entspricht: *dhruvaṁ yad apāyayuktam apāye sādhye avadhibhūtaṁ tad kāraṇam apādānaṣaṁjnam bhavati*. Auch hier meidet Vedeha wieder den Terminus *apādāna* und schliesst sich der Ausdrucksweise Candragomins an.

Dass sich bei Vedeha noch manches finden lassen würde, was in den verschiedenen Grammatiken oder ihren Kommentaren behandeln wird, davon bin ich überzeugt, aber wie schon aus dem Dargelegten bisweilen erkenntlich wird, betreten wir leicht unsicheren Boden. Ich denke da an Sūtra 58: *induru* "Osten", ein Begriff, der den Namen der über diese Gegend residierenden Gottheit trägt, was sich auch in der Kāśikā zu Pāṇini II 2,26 als *aindrāś ca* findet.

Einige Worte müssen noch gesagt werden über den Philosophischen Einschlag in der Grammatik des Vedeha. Bereits eingangs war darauf hingewiesen worden, dass Cūlavamsa 84,26-27 in der Schilderung der kulturellen Leistungen innerhalb dieser Epoche insbesondere das Studium der Philosophie und der Grammatik hervorgehoben hat. Zwar wird nicht gesagt, welcher philo-

sophischen Richtung man sich anschloss, doch trage ich kein Bedenken, aus der engen Nennung der beiden Geisteswissenschaften auf das logische System des Nyāya zu schliessen, das sich von jeher eingehend mit der Sprachphilosophie befasst hat. Auf die Unterscheidung von etymologisch erklärbaren (anurut = skt. anvartha) und nicht erklärbaren (aruna = skt. rūḍha) Wörtern wurde bereits oben hingewiesen.<sup>47)</sup> Dass sich gerade das Nyāya-System der besonderen Beliebtheit in den Klosterschulen Ceylons erfreute, vermag ich aus der Literatur des 13. Jahrhunderts nicht nachzuweisen, da die aus dieser Zeit erhaltenen Werke zur Hauptsache andere Tendenzen als die Philosophie vertreten. Wohl aber kann ich das Studium dieses System aus einem Werk des 15. Jahrhunderts nachweisen. Auch hier wird wieder im Zusammenhang mit der Philosophie die Beschäftigung mit der Grammatik, der Metrik und der Poetik (ālmkāra) betont. Im Hamsa-Sandēśaya, der etwa 1415/16 verfasst wurde,<sup>48)</sup> lautet die Strophe 178, die ganz die Terminologie dieses Systems aufweist:

Mandak-ut pavara per āduru uvades no-hāra  
dāna-gat gāmburu pada padarut niyama-kara  
pānavat pasidu paṇḍi-vara inda veher atura  
pavasat noyek taku-viyarana-sanda-lakara

"In dem Vihāra weilend verkünden wissensreiche, berühmte und tüchtige Gelehrte, die ohne die Unterweisungen der erhabenen alten Lehrer auch nur im geringsten zu übertreten sich nur auf die tiefsinnige (Beziehung) von dem Wort und seinem Gegenstand (pada-padarut) beschränkend (sie) kennen, die mannigfachen (Lehren) über Logik (taku = skt. tarka), Grammatik (viyarana = skt. vyākaraṇa), Metrik (sanda = skt. chandas) und Poetik (lakara = skt. ālmkāra)."

Die rege Beschäftigung mit der Philosophie, die um die Mitte des 13. Jahrhunderts einen besonderen Aufschwung nahm, hat auch auf Vedeha, einen gebildeten Mann, der aktiv an der geistigen Entwicklung der Insel teilnahm und selber dazu einen Beitrag lieferte, ihren Einfluss nicht verfehlt. Wenn Vedeha auch im Rahmen seiner Anfängergrammatik nicht im einzelnen auf das Spezialgebiet der Sprachphilosophie eingehen konnte, so zeigt sein Werk doch an verschiedenen Stellen, dass er die Wichtigkeit dieser Richtung voll erkannt hatte und auch seinen Nutzen daraus zu ziehen wusste. Bereits in der Terminologie macht sich der Einfluss des philosophischen Studiums bemerkbar.

So gebraucht er für "Wort" den Ausdruck *sada* = skt. *śabda* z.B. Sūtra 5,14,21 usw. während das der eigentlichen Grammatik angehörige Wort *pada* bei ihm in der Bedeutung "Versstollen" oder "fertiges Wort" vorkommt. In Sūtra 6 wird im Sinne von "fertiger Verbalform" gebraucht. 49)

Auch die besondere Hervorhebung von *niyam* = skt. *niyama* "allgemeine Regel, feststehender Gebrauch" in Sūtra 18 und *aniyam* = skt. *aniyama* "Nicht-Regelmässigkeit, nicht feststehender Gebrauch" in Sūtra 19 auf seine Beschäftigung mit philosophischen Fragen zurückzuführen sein, wenn auch diese Ausdrücke der eigentlichen Grammatiker-Sprache nicht fremd sind

Ganz sicher aber ist *Vedeha* in der Wahl des Titels seiner Grammatik, Sidat-sangarāva = skt. Siddhānta-saṅgraha, Zusammenfassung der Lehrsätze von dem Nyāya-Vaiśeṣika-System abhängig. Die Abhängigkeit von diesem philosophischen System wird dadurch noch mehr unterstrichen, dass *Vedeha* zu Beginn seines Werkes nach dem Vorbild der *Vaiśeṣika-Sūtra* und *Nyāya-Sūtra* - nun auf die Grammatik übertragen - mit der Aufzählung der grammatischen Elemente als Inhaltsverzeichnis beginnt und ausserdem auch noch den Zweck seines Lehrbuches angibt, den er dann am Schluss des ganzen Werkes nochmals wieder anführt.

Ein unverkennbarer Einfluss dieses philosophischen Systems liegt m.E. auch noch in der Einleitung *sad arut-vidi siyal anurū sē-piyōnan* "alle Vorschriften in Bezug auf die Laute und Redeteile entsprechen der herkömmlichen Behandlung durch die Weisen" vor. Diese rein grammatische Interpretation, wobei die Ausdrücke *sada* und *arut* dem *eluttu* und *col* der Tamil-Grammatik des *Tolkāppiyānār* entsprechen, lässt sich auch noch im Sinne des Nyāya-Systems deuten, wobei dann *sada* in der gewöhnlichen Bedeutung von "Wort" die es bei *Vedeha* hat, und *arut* als "Bedeutung" gebraucht ist. 50) Schliesslich ist *sē-piyōnan* = skt. *cheka-prayoga* zu verstehen als eine Polemik gegen die der *Mīmāṃsa* und der Grammatik sonst gemeinsame Anschauung, dass Wort (*sada* = skt. *śabda*) und Bedeutung (*arut* = skt. *artha*) von Natur aus vorhanden seien, wie *Mīmāṃsa-darśana* I 1,5 ausführt. Vielmehr beruhen Wort und Wortinhalt auf der Überlieferung und Übereinkunft durch die Weisen. Man vergleiche hierzu die *Nyāya-Sūtra* II 1,53:

na sāmāyikatvāc chaddārthasampratyasya "Nein (es ist nicht nötig, deshalb eine natürliche Verbindung von Wort und Bedeutung zu lehren), denn das Verstehen des Wortinhaltes beruht auf der Tradition", <sup>51)</sup> und auch noch II 1,50:

āptopadeśasāmarthyāc chaddād arthasampratyayah "(Das Zeugnis ist etwas anderes als die Folgerung, denn beim Zeugnis) entspringt das Verstehen des Inhaltes aus dem Wort des Wissenden durch die Macht seiner Unterweisung."

Die philosophische Ausdeutung dieser Strophe wird dann noch unterstrichen, wenn man den Ausdruck piyō = skt. prayoga "Verwendung" (vgl. z. B. Nyāya-Sūtra IV 1,16) in seiner Gegenüberstellung zu uvasara = skt. upacāra "übertragener Gebrauch" in Sūtra 58, und damit vergleiche man auch noch die Nyāya-Sūtra I 2,11, 16.

Mit dieser Erklärung zu Anfang seines Werkes hat Vedeḥa seine Stellung hinsichtlich der Philosophie umrissen.

Schliesslich gibt Vedeḥa noch in Sūtra 21 eine philosophische Ausdeutung der den Grammatiken und dem Nyāya-Vaiśeṣika-System geläufigen Ausdrücken dā (= skt. jāti) "Gattung", dāv (= skt. darvya) "Substanz, in grammatischem Sinne Substantiv", und guṇa (= skt. guṇa) "Eigenschaft, bzw. Attribut, Adjektiv". Eine Definition dieser Begriffe begegnet uns bereits in Pātaṇjali's Mahābhāṣya, doch zeigt ein Vergleich der Definition Vedeḥas mit der in diesem Werk gegebenen, dass Vedeḥa es nicht benutzt hat.

So nenne ich beispielsweise die Definition von dāv (=skt. dravya) und guṇa. Sie lautet Mahābhāṣya II 366: athavā guṇāntareṣv api prādurbhavatsu tattvaṃ na vihanate tad dravyaṃ und II 217:

sattve niviśate paiti prthagjātiṣu drśyate  
ādheyaś cākriyājaś ca so sattvapraṁkṛtir guṇaḥ  
apara āha

upaity anyaj jahāty anyad drṣṭo dravyāntareṣv api  
vācakaḥ sarvaliṅgānāṃ dravyād anyo guṇaḥ smṛtaḥ

Vielmehr erinnert die Ausdrucksweise bei Vedeḥa an die Terminologie des Nyāya-Vaiśeṣika, ohne dass es aber möglich wäre, das Werk, aus dem er diese Definition geschöpft hat, näher zu bezeichnen. Besonders deutlich zeigt sich die verwandte Terminologie bei der Definition von guṇa. Bei Vedeḥa lautet

sie: dāv āsiru peralena sulu vī guṇa nam " was einer Substanz inhaeriert und von sich wandelnder Natur ist, heisst guṇa." Sein Ausdruck dāv āsiru ( = dravyāśrita) erinnert an die Definition des Praśastapāda in seinem Vaiśeṣikadarśanam: 52) rūpādīnāṃ guṇānāṃ sarveṣāṃ guṇatvābhisambandho dravyāśritatvam nirguṇatvam niṣkriyatvam. Alles, was mit Sicherheit über Vedehas philosophische Einstellung sagen lässt, besteht darin, dass er ein Anhänger des Nyāya-Vaiśeṣika-Systems war und sich dessen Terminologie bediente.

Fraglich ist, ob der Ausdruck peralena und das Substantiv perali "Veränderung", die m.E. mit skt. parināma zusammenhängt, Vedeha selbst zuzuschreiben ist und er durch diesen dem Sāṃkhya geläufigen Ausdruck bei seiner Definition die zwei Systeme, Sāṃkhya und Nyāya-Vaiśeṣika, durcheinandergbracht hat. Die Vorstufe dieser Vermischung liegt allerdings schon bei Pātaṅjali.

Aus der Analyse der Grammatik Vedehas ergibt sich: Vedeha schliesst sich eng an die Schule des Pāṇini, vor allem seiner Bearbeitung durch Candragomin, an. Durch die Mitbenutzung anderer grammatischer Werke, wie Kaccāyana, Moggallāyana, Tolkāppiyam als der Fortsetzung der vedischen Prātiśākhya, ist es aber nicht angängig zu sagen, dass sein Werk eine sinhalesische Bearbeitung des Pāṇini sei. Vielmehr ist seine Grammatik ein recht selbstständiges Werk, das abgesehen von einigen Stellen, der Eigenart des Sinhalesischen durchaus gerecht wird. Dem Anfänger bietet er nicht nur trockene Regeln, sondern auch noch eine zwar dürftige Einführung in die Sprachphilosophie.

Für die Textkonstituierung habe ich die in meinem Aufsatz 53) genannten Ausgaben benutzt. Ein Vergleich untereinander zeigte, dass die Abweichungen in verschwindend geringem Masse nur orthographischer Art sind, inhaltliche Abweichungen kommen nicht vor. Das heisst aber mit anderen Worten, die Überlieferung dieses Werkes ist sehr genau und einheitlich gewesen. Was die Handschriften in einzelnen Fällen vielleicht noch bringen könnten, kann ich nicht sagen, doch dürften wesentliche Abweichungen nicht zu erwarten sein. Da der Text durch den Purātana Sanne, den Sumaṅgala in seiner Ausgabe verwertet hat, bereits frühzeitig festgelegt war. Auf seine textkritische Bemerkung zu Sūtra 17 habe ich bereits oben hingewiesen.

Da die Varianten nur orthographischer sind, habe ich, ohne es weiter anzumerken, die mir aus der älteren und ältesten Literatur als die gebräuchlichsten und best bezeugten Formen eingesetzt, zum Teil auch die Form, wie sie in den genannten Ausgaben vorlag, stehen lassen. Da auch schon in der ältesten Sprachperiode Doppelformen bestehen, lässt sich eine Textkritik nicht aufstellen. Als Beispiel nenne ich nur die zur Verstärkung oder Hervorhebung des vorangehenden Wortes gebrauchte Partikel *ma*, die in dieser Form KSil 350, als *mā* KSil 678, und sogar als *me* KSil 204 vorkommt.

In Sūtra 13 führt Vedeha als Beispiel *vinda vinda* "gefunden habend" an, KSil 616 steht *vindā vindā*. Derartige Varianten besagen also nichts, <sup>54)</sup> und ich halte es für zwecklos, sie im einzelnen anzumerken. Einfache Schreibfehler sind stillschweigend von mir berichtigt worden.

In diesem Zusammenhang sei auf eine Eigentümlichkeit hingewiesen. Das Thema *van* (a) = skt. *varṇa* (ka) "Konsonant, Buchstabe" wird in den verschiedenen Ausgaben durchwegs mit zerebralem *-ṇ-* geschrieben. Nun ist es aber ein durchgängiges Gesetz im Sinhalesischen, dass die Verbindung *-rṇ-* des Sanskrit, mittelind. *-ṇṇ-* zu dentalem *-n-* wird, z.B. *kan* "Ohr" = skt. *karna*, *pāli kanna*, usw. <sup>55)</sup> Ich habe deshalb durchwegs *van* (a) geschrieben. Ferner reimt in der älteren Zeit *-ṇ-* niemals mit *-n-*. Gegen dieses Gesetz hat erst Alagiyavanna Mohottāla, der auch sonst manche Schwächen hinsichtlich der Prosodie aufzuweisen hat, verstossen. <sup>56)</sup> Dadurch ergibt sich aber auch die Unechtheit der gereimten Strophe in Sūtra 61.

In den Anmerkungen zu der Übersetzung habe ich mich auf das Wesentlichste beschränkt. Einzelheiten müssen einer besonderen Bearbeitung und Untersuchung im Zusammenhang mit der älteren Literatur vorbehalten bleiben. Mein Hauptzweck war, einen brauchbaren Text mit Übersetzung herzustellen und die Bedeutung der Grammatik und ihres Verfassers herauszustellen.

Über die Wissenschaftsgeschichte kann ich mich sehr kurz fassen. Sie wurde bereits in der auch heute noch sehr lesenswerten Introduction von James d Alwis <sup>57)</sup> dargestellt. Sein Werk, das Colombo 1852 erschien, war der erste Versuch, die sinhalesische Grammatik zu behandeln. Auf eine Analyse ist der Verfasser damals nicht eingegangen, vielmehr war ihm

darin gelegen, die "Verwandtschaft" mit dem Griechischen, Lateinischen usw. zu zeigen. Seine Arbeit, für die damalige Zeit sehr verdienstlich, kann daher nur als unvollkommener Versuch gelten. Auf die mannigfaltigen Irrtümer und zum Teil auch erzwungenen Deutungen in verschiedenen Sūtras bin ich nicht näher eingegangen, sie werden durch meine Übersetzung berichtigt. Die Bedeutung, die das Sidat-sangarāva nicht nur für das Sinhalesische, sondern auch für die mittelindoarische Philologie hat, lässt eine neue, wissenschaftliche Bearbeitung, wie sie im folgenden versucht wird, zur Pflicht werden. Vielleicht können die folgenden Bemerkungen dazu beitragen, in einzelnen Punkten das Verständnis nicht nur der älteren Sprache, sondern auch der Literatur, zu fördern.

Sidat-sangarāva

ma hada gandakili kārā  
sav nē gevā dat hata  
duhunan dānum sandahā  
karanem Sidat-sangarā

sad arut-vidi siyal anurū sē-piyōnan  
iti san-sanda-samas ā vahar anuseren sapayā  
me sabanda sidat-piriyat-him  
e bāvin san-sanda-lingu-vibat-samas-piyavi-  
pasa-kiriya-lop-ades-agam-perarū-derū-perāli-  
vādi-adu-nipā-niyam-aviduman-vidi  
vī visi-vādārum viyarana-vidi sapayā

1. paṇ akuru gat akuru ā nam-lakunen handunvanu san nam  
paṇ akuru pasek e-da luhu-guru-heyin das vē  
gat akuru-da vē vissek vaharata yuhu siyabasā  
a ā i ī u ū e ē o ō mē dasa paṇ akuru nam  
ka ga ja ta da na ta da na pa ba ma ya ra la va sa ha la  
(a) m mē visi gat akuru nam  
ā, īl, ūl, ēl, ōnā āhi hudu-va-da, sā, sī, sū, sē, sō āhi  
gat arunu-kārā usuruvanu heyin-da guru-pasa-da:  
Tamā vadanaya pomina no-ikatā-yi hāmgē  
naraninduhu imgen semen ada nāsī pāsahī  
mē ā kav-lākiyehi-du haṁ-māti, vaṁ-āpala ā lev-lākiyehi-du  
sapurā usuruvanu heyin-da ranga, bangahara āhi unumatin  
usuruvanu heyin-da mehi bindu-da rusī. mē ā gī.
2. pera-para-vanan galapanu sanda nam  
sandeṁ, mohora ā gī.
3. mēya mōya yana vaharata karunu vūyē lingu nam  
diya, vidu ā gī.
4. namin paravā bedanū labanuyē <sup>58)</sup> vibat nam  
yehē, sebehi ā gī.
5. nē sadan siyo-vā eka-sada-ayurak vana sē galapanu samas  
nam mī-pal, nil-ipul-āsi ā gī.

6. piyavi de-vādārum: dā-piyavi sada-piyavi vī. pada-yon dā-piyavi nam. vibat ānata āsuru sada-piyavi nam. vena vena deka nipan tasama tabava-yi e te-bē kisi-an-basin nu-musu Heladivā pala nipan nam  
Magada-Saku ā bana sama-vū basa tasama nam  
bindunē tabava nam vī vimsā danu ehi piyō  
rukura, naramba ā nipan dā-piyavi nam  
yā, dā, kara ā tasama dā-piyavi nam  
dana, nāngi, samara, tulura ā tabava dā-piyavi nam  
Kolamba, karalu ā nipan sada-piyavi nam  
gaja, kara, kirana ā tasama sada-piyavi nam  
at, ruk, samanbahaduru, āduru, kan, āmbul ā tabava  
sada-piyavi nam
7. dayin namin hota karunuyē pasa nam  
tili, karanī, niyarī ā gī
8. no-dāv nu-guṇa dāv nisā sa-karunen dāmuva-vā sidu kiriya nam  
dinī, vājambehi, dennem ā gī
9. vanan anusuruvīma lop nam  
nat, varada, mahasup, radū, bā, pā ā gī
10. vanak hu lopā vanak hu kirīm ades nam  
Sāriyut, ayunu, vāhāp ā gī
11. vanak hu nisā ohu no-lopā vanuyē agam nam  
niralamba, ruvarū ā gī.
12. para-vanahata perarū-karanu perarū nam  
vissam ā gī
13. vanahata-da padahata-da derū dānavum derū nam  
tutu-kele ē lo-pallā  
kulunen la-tettā  
te-diyata eka-nettā  
rana-māda diya-kottā  
dī dī, vinda vinda, pala pala  
pāsā yōhi sakit usuruvanu-da rusī  
sakvalak pāsā mahamera ā gī

14. piliperali vanaperali pada-perali vibat-perali kiniya-perali  
vī perali pas-vādārum  
vasal, rik, kisum, ipān ā piliperali  
kenera, huira, yahan, mehānā ā vana-perali  
raja-dat ā pada-perali  
gat ugatu-da dudanō saha-kata-māna sapun men  
pirirāmbā nirinda-mala-dā paranāta biya-ma rukulō ā  
vibat-perali tamā varad asa no-disnē, monarindu e kalhi  
pul sal-aga navā ganī ā kiriya-perali  
sada-dahamin sanda-heni hota pas-perali ā karanu
15. vādi nam mat-vādi  
ās, āl, āp, uvārana, mal-avala sala sihilēhi (oder:  
malaval asala sihilēhi) ā gī
16. adu nam mat adu  
danga, sānda, bambu, se-gunen, nuva-na-ni-sayurā ā gī
17. piyavi nisā hota no-nisā hota kelē nipā nam  
Gurulu-gōmi, Sanda-gōmi, rat-āsi-pā, ā gī
18. Damorā ā niyam-vidi
19. kisi sanda-vibat ā aniyam-vidi
20. siya-rū no-hala suda-at, pandu-āmbul ā avibat-aviya-sada ā  
aviduman-vidi  
iti visi-vādārum viyarana-vidi nimi  
sav padan sidu sē salskanu.
21. dā-dāv-guṇa-kiriya-san vī sadan pas bē  
anurut-arunu-vesesin vimasā de-bē hā dan  
bun-arut hi niya-sada de-denā no-bindā pavatvannī dā nam  
sura, nara, gon ā  
guṇa ānata adara vūyē dāv nam  
tāmba, kumbu ā  
dāv āsiru peralena sulu vī guṇa nam  
kalu, hela, nābulu ā

kiriya-lakunu viyana-lada mā-yi. ehi bē me tñhi no-sābā-  
hāvni bāvin kiriya-adiyara pavasnamō

hav-kiriya arut-kiriya vī kiriya-sada de-vādārum  
naṭanu, ganu, vayanu, tāvlī, piriyaślī, bodun, nāmadum ā  
hav-kiriya-sada nam  
dennē, sēnuyē ā arut-kiriya-sada nam

kala panata san nam  
Devdat, Bambadat ā

hāli singuvat duvana gon Devdat nam vī: mē pas sadan eka  
Pad'arut'hi vikapana sē  
iti pas bē  
pān, kāsibu, miyul-āsi ā arut ārābā nīpan bāvin anurut-sada  
nam selu, telbū, mangul ā arut vilom bāvin arunu-sada nam  
iti de bē

22. ades-agam-vidi-piyavi-sabanda h'akaren  
vesesā hāndinā yodanu ugahā no-dāhā āduran  
sudu hudu, visadā vihidā, sindi hindi, sudī hudī, sāmada  
hāmada, sāndina hāndina, sobī hobī, soba hoba, simba himba,  
pirisimbu pirihibu, suṇamin huṇamin, lasunu luhunu, paṣana  
pahana, sal hal, sul, hul, sāl hāl, musal mohol, susul suhul,  
simbul himbul, sādahili hādahili, sāli hāli, sakara hakara,  
singuru hinguru, sūru hūru, sū hū, sē hē, sō hō, sim him,  
sāmi hāmi, sikmum hikumum, sāma hāma, sav hav, sāvā hāvā,  
sivan hivan, situ hitu, sulu hulu, sangulu hangulu, siṭi  
hiṭi, viṣata vuhuṭu, saṭahan haṭahan, paṣan pahan, sasun  
hasun, sin hin, san han, sisnā hisnā, sis his, sas has, siku  
hiku, sāki hāki, sāti hāti, singu hingu, sangu hangu ā  
s'akarata ades h'akaren sidu pā

Siduhāt, ās-dahara, sādāhā, sadaham, raja-dahan, dahan,  
iduḥu, saṭahan, mādahāt, adahas, bahasma ā agam h'akaren  
sidu pā

huru, horu, hola, hala, hamala, hāngī, handa, hunu, hivi ā  
piyavi-pā

andun, anda, erunu, arunu, arā, alu, alut, ada, idi, oda,  
elu, olu, āli, alu, āviṇi, asvas, ala, elāmbi, asi, ik,  
asinda ā paṇ'akuru-pā

hārābā ārāba, hamu amu, hasare, asara, hasala asala, hākila  
ākila, hādārum ādārum ā s'akarata ades h'akaren-da a-upasa-  
gen-da sama-vā sidu pā

rat ata di dī vasan-aturen rasan-dam  
kiyava kara halalā pāhā-bara digu nuvan lā  
kala-van bingu mahat vana hiru hat vata  
mē ā sē pāhi viyabisara-dasnen aniyam-vidi-da salakanu  
iti h'akara-vinisa.  
san-adiyara palamuvanu.

23. pera-para-vanan nisi vidini gelapanu sanda nam  
vana-lop-ades ā ehi lākiy'anusarin dannē  
vidur'aviyē, dig'ā, din'isuru, kan'il, bamar'udula, no-  
mar'ul, sand'ev, yalēhi, pahar'ota, hanḍ'ōnā ā pera-sara  
lopā para-sara-gatata pāmiṇa-vū bāvin pera-sara-lop-sanda  
nam

ulēsum, susmen, tiyūnu, vātu'sipata ā para-sara-lop-sanda  
nam

pas-ās ā sara-lop nāta-da sara-gatata pāmiṇa-vū bāvin-da  
sara-sanda nam

mehesuru, mohora, lambōrā ā a-i-un lopā e-o-ō ades kala  
bāvin sar'ades-sanda nam

atvaru, sitvaru, mahanuvam, danduvam, giniyam ā para  
k'akaranata va-yan hā kap-pil, kāsūp-potu, lap-nāranga,  
hep-tota, sut-bat, but-sarāna ā ba-dan sara lopā pa-tan  
hā ades kala bāvin gat ades-sanda nam

attam, vattam, gettam, pannam, vissam ā para k'akaranata  
perarū ladden perarū-sanda nam

gaṇ-ran, vaṇ-mutu, muṇ-biyali, nelum-mal, am-mal ā ga-ban  
lopā mat vādū bāvin gat akuru-lop-sanda nam

piriyat, miyugunu, sipiyev, duvanga, ruvārū, tunuvanga,  
punarut, niroda ā pera-sara no-lopā ya-va-ran agam kelen  
agam-sanda nam

vāllavuru, helillambu, tambapallen, kullev ā pera-sara  
lopā gatata derū dānavū bāvin derū-sanda nam

sanda-adiyara devanu.

24. Saku-sat-anuseren āta-da sadanata lingu-bē  
no-pānē vahara-vesesek puma-itiri-lingu deka vinā

panan hadan-yut pavasanuyē puma-lingu vē  
saha-yon satun kiya-lu sada vē itiri-lingu nam

bamba, sura, asura, nara, nā, gurulu, pat, riya ā puma-  
lingu dev-dū, nāyinī, gurulu-menevi, ambu, suhul ā  
itiri-lingu

diya, dala, āduru, mē, ambar', avi, turu, raṇa, hadan,  
rō, rā, gaha, maru, dahan, anga, gum, sanda, rasa, ruvan,

pirikara, piyaba, muni, pā, nindu, kata, vas, mas,  
kēsara, kara, baṇa, mulu, vat, sak, div, māsi, visā,

pas, sas, guṇa, nagul, sat, sō, bā, āmbul ā  
puma-lingu sadan piyasū buhusu sad'atu datuvō

vidu, liya, vasā, peḷa, nisā, dō, lada, pāna, pavas  
kidu, bim, mevul ā nam itiri-lingu vī dannē

arut-kiriya-sada guṇa-sada-da vata iti-ata  
puma-sada-da iti pavasata ī ā pasa buhusu

temannī, mavannī, tusnī, musnī ā arut-kiriya-sadin ī  
pasa temannō, mavannō ā buhubasā ī pasa lopā ō vibat  
pāmīna-vū sē

helillī, komalī, gorī ā guṇa-sadin ī pasa

nilī, nāyinī, pātī, sātirī, kumarī, yehelī, māhālī ā  
iti-arut puma-sadin ī pasa

ā sadin kāli, vāsi, miyul-āsi, kalā, dunu ā sidu  
buhusu sadin vahara no-langanu rusī

ta, ma, ema-da, ramanī, dingu, turunu, mudu, lol  
hāli, āl ā guṇa-sada-da de-lingu sama vī dannē  
arut-kiriya-sada tam'arut vāni lingu bejē  
yanu, enu, māgum ā hav-kiriya-sada vē pum'arut

kiriya-vesesun-sada niti, nubanda, risi-sē ā  
vissal, irā, yora-yora, puna, tumuṭu, sini, sahasā,  
su, iti, yala, sara, ramba, ihi, nihiy', ā nipā-sada  
anu, u, piri, sa, pa, ni, du ā upasaga-da vē lingu-mut

suvasē ā guṇ en kiriya vesesana bāvin kiriya-vesesun-  
sada nam

higum, nikut, va, vāniya, vanāhi, kalī, nam, vinā,  
vena, pu, hu, la, lu, da, ma, na, ki, kim, hota, yam-  
sē, essē, me-sē, saha, ada, e-dā ā nipā-sada nam

pa: pahā āhi; para: parādā āhi: ava: avasē āhi: sa:  
sabanda āhi: anu: anudānā āhi: ni: niroda, nirasak  
āhi: du: dulada āhi: vi: vilas āhi: a: adara āhi: adi:  
adiyara āhi: su: subāsi āhi: u: ulāngi āhi: abi: abises  
āhi: piri: piribun āhi: upa: upē, upasara āhi: 'apa:  
apadan, pahava āhi: pas: pasak, rukak pāsā āhi: pili:  
pililāba āhi: iti: itiri, ibohō, iku āhi: pi: pihiku-  
lu āhi  
mē visi upasaga-sada nam

lingu-adiyara tunvanu.

25. sadahu de-vādārum sara-at hal-at vesesin  
buhusu siyalu vibatē e deka siya-rū no-piyā

Dam-raja, Danvā, muni, sāsī, mara-rupu, bū, hē, hō  
Siduhāt ā puma-lingu

nisa, vasā, siri, gī, vidu, dū, lē, dō, kat ā  
itiri-lingu

26. bajanuyē pera-vibat no-vesesi padata utu-v-ata  
eka-basā ē ā vanuyē yaḷa ō hu vē buhubasā

ē: belē balām kerē

ā: Harā arā Keleş-kulu

ē: bamaṇō kula-dam rakit

hu: tavasarahu dam desat

nidāliyō pehesun tepalat, paṇḍuvō dānum vaḍat mē āhi  
vibatata peravā ya-v'-agam rusī

puma-itiri-lingu-dekā paṭan-arut-viyakanhi tema, tomō,  
tumū yanu rusī

iti palamuvana vibat.

27. yutu katu-kiriya hā pad'arut bejē kam nam  
ekatā a u ā hu ṭa, un nāna n naṭa 'n buhubasā

a: raja dam-niyen miya pusnē

u: Siduhāt-kumarū Sudavāsiyō paḷigat' hu

ā: Ravlā mārī Ram raja

hu: surahu ranēhi vimasanu

ṭa: raja-geṭa pivisī māti-genē

un: mahanun namadanē

na: pilimalna danannā

āna: narambannā monarāna nasnā

n: danan mahalupā delē yodā vā-kerev sarūpā

naṭa: ruknaṭa nāget sāmuvō

an: daruvan balannahu la sānahē

sēnan buhu manannē ā hunā bāvin nan vibatin sidu pā  
ti-lō-guru te-mas murunaṭa dam desī mē ā asat-yōhi-da  
Devdat mavata mānavī ā tit-bū-arut'hi-da, isivatun  
vinā mē gat kaḥata no-risī-da mē ā vinā-yōhi-da kam-  
vibat rusī elambā Budun karā yi mē āhi vet-arut-sadin  
vē

iti kam-vibat.

28. meheyum lada no-lada kiriya karanuye katu nam  
de-basehi yodā sama-sē ṭa naṭa vinā kam-vibat

a: sarana-tambara varalasa-sevel avala-kārā ariyana raduva  
pera kala 'vaman Kusa nirindu no-semelē

u: raju anudattē kula-dam

ā: munindā vālanda pā-dā

hu: pin sipihu kala attam

un: kamannā dadun kala varada

na: mī-palna gat ves rusnē

āna: narāna kala kamata indurō des

n: kivin nu-dutuyē kev uvam

an: anganan vuhutu nuvan-narada diriya-āduru dāduru-kelē

arut-viyakanhi visin vibatin para-va rusī: tenet'hu vi-  
sin kam dam

Sugatindu hā kahi sama, varē-varā vanan hā samara sama-  
rakereyi mē āhi hā sabandehi katu-vibat rusī  
iti katu-vibat.

29. kiriya-sāpayīmehi ihaval katu karana nam  
in en nen i-yutu-viyutu de-basehi sama ni-da

in: vatin gurun ariyanu

en: gunen danā sagannē

nen: metnen vera parayanu

i-yutu

ini: sitini vē dusiri-susiri

eni: niyeni palāta vanu

neni: tātneni bava piyav

ni: namav hiya-magini nivan van

sāradē nuvan-mini-panduren ā upalakunu-arut'hi-da mē  
vibat rusī

iti karana-vibat.

30. dan ā labanuyē pinisa nisi hā sapadan  
hat' ekatā anāta buhubasā ta nāta ta-yedū kam-vibat

hāta: jara-davinna viya-muven sipā rāhā urā niroda tunu-  
kehāta marahāta no-dena tek tun-dorin susiri piruva  
yehe

āta: ukāṭaliyāta dal'āndili denu piya-samāmi

uṭa: peravi rajuṭa āsi dē

āta: yadiyāt<sup>a</sup> dan denu

hūta: velandahūta badu dē

ta: me geṭa set vadam

unta: mahatunṭa karā pinipā

nāta: dumbulō paranāta pitu det

anāta: talā-keliyehi taranga de-berā baṭa Pabavata vata

tambarānata nigā din  
 nta: mahatmō par'angananta uru rupunta pitu-da no-det  
 anta: meheliyanta niseni hāngi no-pavasānu  
 anata: sarasaviya pudanuvanata niya dē

pinisa, nisi tānata ata: saṭanata nikminī, mangulata  
 sārasiṇī, buja nam māviṇī dennata-da koṭannata-da  
 me arut hi vas yanu-da rusī: Budu vanna vas ā gī  
 iti sapadan-vibat.

31. pada-at-pāvātmaṭa him vūyē avadi nam  
 karana-vibat-da gen-yut ta-nata vinā kam-vibat  
 in: katak mahasatu selin helū  
 en: Devdat dāhānen pirihiṇī  
 nene ruknen hiṇī vilimuvā  
 a-gen: hiriya-gen tori nivata  
 u-gen: soru-gen biya vē  
 ā-gen: no tahavuru parā-gen gatu  
 hu-gen: sa-vanak kadumbu muninduhu-gen divē  
 mē ā yodanu  
 mē arut'hi tek, ḍakvā yanu-da rusī: diya tek sevana bandanā  
 Pālalup-nuvara ḍakvā vaharē vaṭī āhi  
 varin vara rivihu keren sisi duru veyi mē ā vet-arut-sadin  
 vē  
 naran keren kāt ukata, ruvan aturen mahangu rat-māna,  
yannan-gen dāvā sedahal mē ā nidarun'arutā avadi-vibat rusī  
 dā-guṇa-kiriya-lakunen samudayin ek-desak hu ven-kirīm  
nidaruna nam  
 bamunu Baranāsā siṭa eyi mē ā him vuva-da pad'aturu-sasa-  
 gin an vibat ganī

iti avadi-vibat.

32. sabanda vesesana vata un-un pilibada vatnen  
 sapadan-kam-vibat sav ge-yutu-viyutu-da sama vē  
 haṭa: kadō-kimi tamahata kisa tabā ambarōrata nāngē  
 ata: tilovata guru  
 uta: muni-hiruta vine-tambarahu supak'hu  
 āta: kulunātiyāta ke parāhu  
 mē ā yodanu

a-gē: giri-duvagē himi nil-gelē  
 u-gē: sandugē pit somi  
 ā-gē: tunuvangāgē pasa-sarā sarāsanda-mandamaru-vasat-  
 vana ā hu-gē: sāsīhugē kahaves-dārīmehi tivata han salu  
 piligat

ge-viyut a: sirivamiya piyatama uvindu  
 ge-viyut u: muni-viru guna apariyat  
 ge-viyut ā: hunamin gum dum-yonā miyuru ranga gat  
 ge-viyut hu: rajahu ana no-langu  
 mē ā yodanu

siya-pānata vadā sē-gaman apā sapu men, Pālalup-nuva-  
 rata  
 Rajagahā-nuvara sat-yodunek, mahabō-mādata isāna-konhi  
 ruvansakmana mē āhi avadi-arut hi sabanda-vibat rusī  
 iti sabanda-vibat.

33. katu-kam-bāri kiriya daranuye adara nam vē  
 eka-basā ehi, ē, hi ā buhu-at-basā anhi vē  
 ehi: kulehi no-lāngi muni-put

ē: e purē nirindek vī

hi: sit'hi tabā āduru ugahā

ā: muni-basā karā hādahili

nhi: pahanā tambaranhi bamana bamara-mulu tam'amba  
 piriyes sarana timira-balalvalā

yōnan kerehi kahi-guna ek-ayuru mē ā vet-arut-sadin  
 vē

35. Madu-radun ran yā dī Vesaturu tanan dinī āhi arut-  
 kiriya karannahuta adara-arutā kam-vibat hā e-ma kiriyata  
 dī pasa hā rusī

balāvāla-dala-yutu vidu-div dahara-lambakes  
 mahamē-rakusu hamu-vata piya-nam-maturu dapa vana  
 mē ā kal-arut kiriya-visāhi adara-arutā kam-vibat rusī  
 iti adara-vibat.

34. e viyū alap nam āmatum tamā amu-kārā

ā, a, ā ekatā buhubasā in, en, nen, i-yutu-da nī

ā: putā Temiya-sireni iti puvala tep nalada hav kima  
pala-kalā

a: sāradē maharaja

ā: sandā vanan nu-pulusa

in: savanin sānahē sadahamin

en: sajanen mangā para-lev

nen: satnen dulada no-bajav

i-yutu:

netini narambā muni-rū

mahaneni bavun no-pirīrav

vatneni no-vav isuru-mat

ni: bingunī mī-lolin kal ik tambarōrē danga-no-va

ni: niyavatni tana vanasā

iti alap-vibat.

no-viyū mehi vibat akarak āta ohu yedum

āna pasa-da yut bas lākiy'anusarin dannē

itiri-puma-lingu-deka e me ā sada vibat-bas

ta ma deka-da nitātin vahareni lova palāta vē

dene dāna me Sidata Patiraja-piruvana

sākevini pala-kala dānumata saru vana

dada-bāvin ivara vā maha gatu-karuvana

sebe vati vājambeta sajaneni vā ruvana

vibat-adiyara sataravanu.

35. kiyolata eka-aruta sabanda-va sadan nan-arut

e viyū samas-vidi nam ehi bē dān pavasmō

aviya-samas, vibat-samas, vesesun-samas, an-arut-samas,  
da-arut-samas yi samas pas-vādārum

perak'ada usuruvanu yav-ku-pa-na ā aviyan

para-pada sabanda lada-hot aviya-samas e viyū

sak-kābili siyo-angini ek-pasak yav-div āhi div-him = yav-  
div yav-amat bamaṇan amata, tunu-hoḷa-vaṭa haḷa yata-laba  
satos sit haḷa āhi yam-yam laba = yata-laba  
vidiya-no-ikma = yata-vidi  
pāsulu-bala = anubala

mē ā yav-ā-samas nam

gārahum lada puris = ku-puris  
nidi lada lada = dulada  
maṇā ganda = suvanda

mē ā ku-ā-samas nam

ukaṭin hobanē = paba  
vetā vana = upavana

mē ā pa-ā-samas nam

sura no-vannē = asura  
no-dena laddē = ayin  
kusal no-vannē = akusal

mē ā na-arut'hi kelen na-arut-samas  
nam

mehi per'akuru pan'akuru vuva ohu veta na-agam kārā  
ek-ek no vanuyē = anē  
adara-no-vannē = anadara

mē ā vimasanu

iti aviya-samas.

36. pera-pasu-vibat hāra sesu sat vibat-at pada  
para-pada hā samas vata e vibat-samas nam

gata karanuyē: gat-karu = kivi  
kidi karanuyē: kidiyara = indurudāli  
miya palnē: mī-pal = kāt  
mī bonuyē: mī-pā = sapu  
pana bonuyē: pinipā = kiri  
nisa karanuyē: nisayuru = sanda  
hira avaranuyē: hira-varana = sat

mē ā kam-vibat-samas

parā visin putuyē: parapuṭu = samat yadi hō  
bambahu visin dena laddē: bambadat = sivuru  
devhu visin dena laddē: devdat = bojun

mē ā katu-vibat-samas

bamara-karaṇen udulē: bamar'udula = hāti  
 at-karaṇen vana kam: attam  
 ba-karaṇen suru vūyē: bāsura = kesara  
 kāsin bonuyē: kāsibu  
 diyen hānū bat: dī-bat  
 kiren pisū bat: kiri-bat

mē ā karana-vibat-samas

bamuṇaṇṭa diya-yutu dan: bamunu-dan  
 sivuru pinisa pirināmū pilī: sivuru-pilī

mē ā sapadan-vibat-samas

sorugen biya: soru-biya  
 meniyeṇ mutu: minimutu  
 Rahu keren mut: Rahu-mut

mē ā avadi-vibat-samas

rajahuge piris : rajapiris  
 Budungē guṇa : Budu-guṇa  
 riyagē himi : riyā-himi  
 suranaṭa saturu : sura-saturu

mē ā sabanda-vibat-samas

urehi dā : uradā  
 dahamhi sonḍa : daham-sonḍa  
 neraḷuyē tel : nāli-tel  
 tāmbiliyē tel : tāli-tel  
 sarākalhi sanda : sarā-sanda

me ā adara-vibat-samas

atā vasanuyē: atā-vāsi

mē āhi vibat no-lopā nipadavanu  
 iti vibat-samas.

37. vidāvatīn tora siya-dāvatata sama vata  
 vesesā sabanda sada vata vesesun-samas e viyū  
 nil vūyē-da e-ma upul vūyē-da = nil-upul  
 helili vī-t o-mā ambu vī-t = helillambu  
 siha ev siha nara vūyē-da e-ma siha vūyē-da = nara-sī  
 liya ev komala = liya-komala  
 (sarā ev sarā) saraṇa mā sarā = saraṇa-sarā

eka-da e-ma viru-da = eka-viru  
 levhu de-denek ek koṭa salakana ladahu = de-lō nam  
 te-sarana  
 sivu-sayuru  
 pas-maha-ganga  
 sa-rasa  
 sat-kula-pav  
 aṭa-nā-kula  
 nava-dora  
 dasa-raja-dam

ā me mā gī

iti vesesun-samas.

38. kiyolata an- arut pad'anat anē vā siyō  
 e samas an-arut nam ehi bē sat-vibat vē  
 has eruṇē yam akata-da e tema eruṇu-has nam = ṭalā  
 damana lada indurō yamak'hu visin-da e tema dāminduru nam =  
 muni  
 yam karuṇen bat sun e tema sunbat nam = ṭa  
 yam karuṇen turu sun e tema sunturu nam = parasu  
 dena lada vat yamak'haṭa e tema dunvat nam = bamuṇu  
 giḷihunu go-nagul yamekin-da e tema gulu-gonagul nam = ruk  
 sande van vat, singuvalanga āttī e nam  
 dasa-bala, pas-ās ātiyē e nam  
 mat nē gajan ātiyē e nam = ran  
 nan suru-viru-baḷan ātiyē e nam = e-bandu raṇuhana  
 turu-vāḷa saha vūyē sahaturuvala nam = ambara  
 sama udara ātiyē = sohovuru

lamba-savan ā ta-guṇa nam

ikut-sayuru ā a-ta-guṇa nam

iti an-arut-samas.

39. anga pāmok vata samudā ma hō e padan  
 da-arutā vū pada-saṃam da-arut-samas nam  
 hira-da sanda-da = hira-sanda  
 Sāriyut-da Mahamugalan-da = Sāriyut-Mahamugalan nam  
 āt hu-da as-hu-da riya-da pada-da = āt-as-riya-pada  
 mehi anga-pāmok-tāna buhubasa rusī:  
 bamba-sura-narō namadit  
 samuda-pamok-tāna ekabasa rusi:

gī-nāṭum

da-arut-samas.

samas-ādiyara pasvanu.

40. pāmok ata veses vanana pada vesesun nam  
 vesesā yedū lingu-vibat vesesun-pedē sama vē  
 yodata veses sama ve vesesunā lingu-vibat-bas  
 no-yodata taba aniyamen kivi-kamhi tera patuyē  
 namav munindu-tumā tumā-sirin pabasarā  
 sarā-sisi-kal-dasanā sanāresen adahu diyē  
 iti vesesun-veses sama-lingu-vibat-bas-piyō  
 namav pirisinda sāvavin ayu-anā-vatman  
 pada-atun eka-keṇē dat pavara muni-rajahu saraṇa  
 iti aniyamin tibū vesesun-piyō  
 vesesun-veses-vidi kivi-kamasarin vanuyē  
 arut viyakana varehi vesesunā yodā vu dā  
 tele yana maha vāhāp Ruvan nam, Sanda nam heḷillambu ennī  
 iti kamasarin vū vesesun-veses-vinisa  
 vesesun-veses-ādiyaraṇ savanu.
41. āti, siṭi, gili, redum, nidi, rāndi, biya, vāsi, sinā,  
 tutie, hāudi, tinum. pakulum, div ā dā kam-vimut  
 dis, laba, sindi, danum, yā, rak, vada, banda, bojun, kara,  
 pisi, 'si, vāhi, hara, dā, nam ā dā sa-kam nam  
 dā-pada a-kam vata katu-hav-piyō vanuyē  
 an ta'ma sadan banda kiriya danu te-kalēhi  
 nimiyē ayu no-nimiyē vatman no-paṭiyē 'nā  
 ē i ī u da ayu, vatman i ō ē ā  
 nē yut an en on nō an-karā ekatā 'nāyē  
 ha hu yutu viyutu ū buhubasā ō u un hā  
 yaḷ' at it et ot anno annahu nahu da vet  
 e: Divakuru-muni yama-iduhu kōlē  
 i: sav-lo-dā e narambā tiṭi  
 i: mahadene kelesun vānasi  
 u: e-tāna budu-siri-sayurōrē kumuṭu  
 iti an-karuhi ak-arutā ayu-pasa

- iti an-karuhi ak-arutā ayu-pasa
42. i: apa sāsīhu nav'angā-sasun pavati  
 o: muļu lev oba daham-oda bō  
 e: eba arisanga totuvan denē  
 ā: e tunuruvan niyavat pudā  
 iti an-karuhi ek-arutā vatman-pasa
43. annē: Metē-dinindu pas-marun danannē  
 ennē: apavaga-amā dennē  
 onnē: e (amā) mahadenē bonnē  
 nē: e ulelā poson-vāsi vasne  
 iti an-karuhi ek-arutā anā-pasa
44. ū: rusihu mahagat getū, getuha, getūhu  
 haakaren pasa nātiva-da ha, hu vē  
 o: pandihu arut pala-kalō, kalaha, kalahu  
 u: e niyavat'hu ugattu, ugat'ha, ugat'hu  
 un: marasenu bun, bunha, bunhu  
 iti an-karuhi buhubasā ayu-pasa
45. at: vatvat hu muni-guṇa vanat  
 it: la-atiyō e vindit  
 et: dan-atiyō dan det  
 ot: uḍanuvō mera bot  
 yala yanu ven i-yutu-da rusī  
 iti an-karuhi buhubasā yatman-pasa
46. anno: susiri kalahu Mete-dinindu pūdannō  
 annāhu: e sasnehi pāvidivannahu  
 nāhu: anatiriya pā kalahu oba no-daknahu  
 sa-'karen u viyutu-da vē  
 iti an-karuhi buhubasā anā-pasa
47. ta sadakaru-arutā me ma pasa hi hu siyō vē  
 ma sabanda i-yutu u-yutu viyut'ō-yutu m'akara hā  
 to (tep) pera susiri keḷehi (kalahu)  
 dan raja kerehi (karahu)  
 matu set-pura at-pat karannehi (karannahu)  
 iti ta sabanda te-kal-kiriya
48. mam (ap) pera sapurisan bijim, bijimi (bijumu, bijumō, bijumha, bijumhu)  
 dan dulaba muni-put-tanaturu bejem, bejemi (bajamu, bajamō)  
 bajamha, bajamhu)

matu lov (u) turā daham bajannem, bajannemi, (bajannamu, bajannamō)  
 vahara-yedena sē pasa yodanu  
 iti ma sabanda te-kal-kiriya

49. d dān sadaham-raja karannē Goyumā  
 panan vālapannī avidu  
 Māya Tusī-purehi vusu  
 mahamuhunu Somnas nam pasebudu vanuyē  
 Visā uvāsi rahat-pala bajannī  
 ā sada-dahamin arut-kiriya-sada vata kal no-ārābā pasa ladin lingu  
 vibat bejē

50. piyadū kiriya-bē an ta sada-vidi āsi  
kam-arutā te-kal-kiriya-da danu pada asabahav hā  
 para visin meheyana ladahu kiriya piyadu-kiriya nam.mehi  
 dayin para-vā va pasa rusī:  
 kam-keles sasarā panan bāmavi  
 mahayōnā yōnan keḷavā  
 Metē-sugatindu levan gaḷavannē  
 ta ma sada-dek'hi yediya yutu  
 akam sakam vē piyadum lada visāhi  
 buhu-kam sakam piyadum ladaḥaṭa lavā hā vē  
 sūdeta atāvāsi lavā mē pisavā ā gī  
 h'akaren kisi tanhi no-vē  
 muvavasni yutu bulat di dī devā daruvan mē ā gī  
 iti piyadū-kiriya.

51. vatman anā-rū no-ven-vā hota anadarin  
 adarin hō ta an sabandahāṭa vidahan vidi  
 mehi a e annē annā av u pasa rusī  
 a: bamuṇa panadā bojā  
 e: sāradē mahabā  
 annē: mēkaru me pisannē  
 annā: himi numba daham desannā  
 av: gunek āt nam mehi bajav  
 u: sajaneni yahak ḍakku  
 mehi kisi vidi āsi-gāba  
 iti vidi-kiriya

52. iṭu no-pat te-sada-bānda anā-arut pātum āsi nam. mehi pasin  
para-vā vā pasa rusī.  
sarasaviya mē muva-tambara isbēvā  
nara-pavara vājambehivā  
diya-hiya-kirīmehi vat vemvā  
iti asi-kiriya.
53. me viyū sav kiriya-pedehe kiriya kam-arut  
bāri-vā vivākuva kam-pasa yedena sē karanu  
ayuhi dā-pasa-māda ṇa pasa pilīperālī-da anā-vatmanhi pilī-  
perālī-da mat-vāḍi-da rusī:  
aga-maga-gini keles-kāsa dāvinī  
susiri-vaturen āṇiyaga vāsē  
sasun-piriyatā danan visin satara-rū māvennē  
mē ā vimasanu  
mehi arut-viyakana vara laba dā yodanu rusī  
nitātīn sāpayena katu-arut'haṭa-da pasa rusī:  
bābalīnī ā gī  
kusul tema bindē mē ā tema katu tema kam nam  
vidi-visāhi karanu, bojanu ā vē. mehi nu pasa rusī  
hav-tānhi yedena se buhubas salasanu  
iti kam-kiriya.
54. te-kala te-sada rū no-ven-vā hota aniyam  
arutā kal-arutā hota kiriya asabahav nam  
mehi ta pasa rusī:  
no bāri tātātīyan apavaga yata  
vanata bāri muni-guṇa-siyal  
uradā kal karata osuni tanapā randayan mē ā gī  
lō-visā no-sitiya hāki, bavnen mok/<sup>dakka</sup>hāki, sas kiva  
yehek-i, susiri kala mānavi mē ā-da asabahavhi rusī  
pasa yedena se salasanu  
iti asabahav kiriya.
55. eka-katu-kiriyanen perakiriyāṭa ā ā ī  
in la yutu-da viyutu-da musubāv min mina mni-da  
ā: bav'anav tārā yaha vindit  
ā: perum purā budu vū

i: girinil-mal-kānek-ā-vi sākī

in: paviṭu kobā gosin rākē

a-lā: Diṭumangul Matangu dākā-lā nāvāt

a-lā: karani piriksā-lā karanu

i-lā: karani piriksā-lā karanu

i-lā: bamara poson-patara mī bī-lā yē

in-lā: saga-yaha gosin-lā nahamav

d'akarini avut, avudu, gos yānu-da rusī

mudā-ganī, kiyā-lannē ā perakiriya-pasa'tin vū gana la  
pasa ā dā vū sē

iti perakiriya.

56. min: marasak tanamin pālā

mina: sikiṇaṭa piyamina

mni: muni-rivi-udā-deta tit'ulu-kān miliyemni aturu-dahan biji

iti kiriya-musu

kal-kiriya-arut pavasanu vas mehi san-pamaṇek viyana ladi;

vitara vaharen vimsanū

kiriya-adiyara satvanu.

7. dayin neman hota kārā arutaṭa nisi pasan

sapayā sadan pasarut him no-lāgā lō-vaharan

dayin vana pasa sa-kāru-arut'hi-da havhi-da vē

kata-yutu = karani, piya-yutu = pan, budiya-yutu = bojūn,

kā-yutu = kadu, gotana lada = gat, dena lada = dan

me ā kam-kāru-pasin nipan

karanuyē = katu, ganannē = gāṇi, vidinē = vādi, yadinē = yadi,

duvannē = dāvā, payin no-yannē = panvā, uren yanuyē = urā,

pān isnē = pāni,

sobana, kobana, lobana, laḷana, gaḷana, balalaṇa, vasnā, tusnā,

musna, udula, hamala, vahala, titi, siti, kumutu, kāpi, dāpi,

kipi

mē ā katu-kāru-pasin nipan

keṭu, vāṭu, gāhāṭu, vuhūṭu, duṭu, piviṭu, kāpu, sāpu, dāpu, lu

bālu, gālu, duru, piru, vāru, sāru, māru, vālu, helu, nelu, velu,

pālu, kiyu, liyu, piyu, kaḷa, <sup>hala</sup> vaḷa, sun, bun, hun, vun, dun

ena, kana, dena

mē ā kam-katu-kāru-dekaṭa sama pasan nipan

eyin yē nu-yi = yan; eyin vasā nu-yi = vasan; eyin sahanā nu-yi = nahanu; eyin kerē nu-yi = kara

mē ā karaṇa-karu pasin nipan

ohaṭa denu lābē nu-yi = dāni, bamuṇu

mē ā sapadan-karu pasin nipan

ohu keren bet nu-yi = bem, rakusu

mē ā avadi-karu pasin nipan

ehi vet nu-yi = bim; ehi sāpat pīrex nu-yi = pura

mē ā adara-karu pasin nipan

karanu, denu, valandanu, māgum, nāgum, sindum, nāmadum

mē ā hav pasin nipan

iti dayin pasa.

8. manuhu pit: manvā = nara; danuva pit : danvā = asura;  
 samaṇahu pit : herana; sugat dev mohāṭa:sōgat = uvasu; vā dev  
 me desaṭa: vayamba; nakat datuyē : nākāti; paḍanaṭa hiya: padi;  
 danan sumu: denetā, siyal lev: lōtā, gamhi vūyē: gāmi;  
 sangehi vūyē: sāngi; ruvanin dandūyen mavana lada: ruvanmuvā,  
 dandūmuvā; turu men: turu-van; nāv davavanuyē: nāvi; toṭa niyutu  
 vūyē : toṭi; kum kerem-dā-yi piḷivisā karanuye: kikaru; dip-ātiye:  
 dimut; niya-ātiyē: niyavat, bala kara at ātiyē: bili kiri āt;  
 sabāṭa raha: sābi

mē ā namin para-va ē ē arut-pasin  
 nipan

induru, gini, yam ā sadahu tama himiyan namin-da mal, pili ā  
 ē ē liya-ruk-namin-da abē-uvasarin pasavat-kirīmen hota vaharē  
 yedē

pas'arut-adiyara aṭavanu.

9. bajata tama vibat kam-katu-arutu avutu nam  
 ohu de-dena yutu nam vet paḷamu vibat bajanuvō  
 laba dā yutu kam-ata vutu nam nāta avutu nam  
 vutu vata katu avutu katu vutu vatu avut kam  
 daham naradamsārihu visin desiṇī mē āhi kam vut katu avut nam  
 e dam ari-sanga piḷipadane-yi mē āhi katu vut kam avut nam  
 iti hudu kiriya-peden vut avut  
 gim-rivi-tedin adan gaja-raja kumuṭu vana-vil  
 ehi piḷibimbu ohu balā no-sāhā vanasana menen ev  
 mē ā akam-kirīyanen vut katu

ruduru-biyen itun hada-daduraṭa pivitu kam  
ehi-d' ōhaṭa kaṭol det vatnaṭa vāradā ko rāket  
mē ā sakam-kiriyānen vut katu

saleḷu tili dāka piyavuru-bedaya piyabanda  
vuhuṭ'ehi sak-narada his tānavi upurana siten ev  
me ā arut-kiriyānen vut kam

ē ē vibat'hi arut'hi samas pas tama tama vibat arut vutu nam kerē.  
an kiriyak nāta pera-vibat-at'haṭa vū dā yodanu  
vut-avut-adiyara navavanu.

60. kam katu karaṇa hā sapadan avadi adara-da  
me viyū vibat-sayaṭa-ma karu nam viyū paṇḍuvō  
kiriya-nipātmaṭa hēnen mē sa karu nam  
sabanda-alapō bihi vū meveni ayurak no-ladin  
yodanu sabanda nam me vibat kiriya-pada hā  
me vina no-m'āti vākiyek vikāku arut pavasana  
muludeta pā-piṇḍu kanā-ikiliyē sandun-kaṭin pisa sanganata  
dī beven midī

iti kiriya-karu-padan yodanu ayuru  
siyal tāna yata-labin yodanu  
kiriya-karu-pada-sabanda-adiyara dasavanu.

61. iti viyaraṇa dāna kiviyaṇa paḍī bandanā  
iṭu 'niṭu gaṇa akuru ā lakuru vimaṣā bandanē  
siyalu patan-māda-avasana vata galanē  
e ma na ba ya ja ra sa ta yana namin aṭa gaṇā  
diy'-oda-set-ā-leḍa-dala-sōmara-vāsanā  
patan abidan-pasa situva kala kemen ā

62. ti-y-akuru geṇek nam. nimes-kal mat. usuruṇimehi ek-mat-ātiyē  
luhu nam. de-mat-ātiyē-da halin peratu-da guru nam. gat aḍa-mat-  
ātiyē. āp ā mat-asin vāḍiyen mat-vāḍi nam.

ma: set vēvā      -- -- --

na: topaṭa

ba: vē suba

ya: ti-lō-na

ja: maḍōra

ra: bā rusī

sa: nara-sī

ta: sap-dāhi

iti iṭu 'niṭu aṭa gaṇa piyō

e ka ya ma ra ja a ṇa na la aṃ avākara  
u pa ba ga ha nara nam itiri vē amara

sur'akara perā-pasa-pasa vāda dē avākara  
nasā suba siyal nar'akuru mādum-sara  
iti iṭu 'niṭu vana

a o ta la ā vaga vana siṭi pilivelinā  
yodā nakul miyu mahavat vaga sapunā  
turanga biliputu dāna kemenā  
pera pasa yon bandu nama yōnata sobanā  
iti iṭu 'niṭu yon

- a) padī du-bā-māda sanda samas pas  
vibat karanu vidadō no-risit rusī visidat
- b) atin peden hota pavasata puna viyuvā  
punarut-arut ē danu yala sada-da punarut-sē
- c) vananata me daladā dala denuye daladā nam  
sovin obala tunu tunuvanga singu-kele 'nanga kārā nigā
- d) pada-sasangin hota bedumen hota atin hō  
hunā niṭu gāmi arut e viridu-arut-dos nam
- e) div-ranga visakunan topa kit-niliya nasnata  
somi-guna bamava himi niti dasa desatā konda-hāti-sē
- f) pera-pilivela yedī pasu-pede ikut vī nam  
e upilivela nam dos pāvasū padī panduvō
- g) siyaha piyatama vū giridū sirī visinata  
kasun-kaladō-me-van-deviyō set elavatvā
- h) lē-van samuduren ulāngiye varaha deranata  
viya-yutu bāvin mulu-sun sap-lē me vē nē-dos
- i) e tata diya dēvā rivi rā-urā-kaṭamāna  
no-pālāngi kelen āsuru e mē dos asabahav nam
- j) devi bar ' ada-āda-net pas-visi-guna rakana tā  
nāsun-ata-arut ātiyen mē danu gulu-arut-dos
- k) sisi sē hasaka men vimal ambaraya talan men  
rivi ev kadō sobanē nāhā ev bele himi-garen

- 1) bun lingu-basa me-sē ukata niyuvam mahados  
vimasā kav karanuyē saba-māda yasa bajanuyē
- m) mē ā 'yūnu varā poran 'āduran dāna padī  
mat-sanda-eli-ya-va-han sama-sē yodā bandanē  
iti iṭu-'niṭu-adiyara ekolosvanu.
64. a) sama haviyata tākū kisi vat uvam nam vē  
labanuye uvam ē hā uvamē namin pala vē  
iti uvam-uvamē
- b) nuvan induvara van indu van uvan savāniya  
sama dam iti yeduyen me viyū vat-uvam nam
- c) indu-sāv pirivātu maha-mera lova dāgum vata  
sugatindu banda e bandu vi hanganē abut'uvam nam
- d) peden atin hota de-vatata sama guṇa yodā  
pavasata sabanda aruten e viyū seles-uvam nam
- e) piyavi rā vadā kos dādu pat guṇa siyō  
dala-pal-duganda sitiye pārādi piyum āya saranin
- f) suvata kemin ulāngi ambarata rāndi kokum van  
ta rupun āl japanuyē vami-tene no-ma la-tik-rās .
- g) somi kisa-vana sulu rivi sānda sayuru tananuyē  
kahi tata lovā uvam vē me viyū nidi-uvam nam
- h) āti nāti-kārā hota nāti-guṇa kārā-da ātiyē  
pavasata veses-arutsk e viyū virud'uvam nam
- i) kaṇu-du nāti-vatak no-denu danumō puvatin  
mahabā to biya-nāttehi paranata kesē biya dehi
- j) uturu pasaturu dena de-deneku vadan piriyatā  
vāṇi-yaṭi sirit-vesesak pala-vat uba-bas nam vē
- k) sanda-vana-sindu kiya kumbu-yona nama satarā  
kivī seveta to-da vālinī yala to gorā  
arunu ki heni vī Keraḷan lāba hurirā  
pātivan e deśa yuda Patiraja diya-isurā

65. a) garahā kisi-lesin pavasata ukata arutak  
e viyū nidi-pasas nam lakara-maha-gutu-gatuvō
- b) ganutu topa keren matanga dāriya 'si-liya sām  
parahu pirirū ta duren e bāvini hangim mahabā
- c) nāsī lehi tubū kisi hav pala karanu vas  
pavasata anat-karunak e viyū an-alap nam
- d) magā māgī suva visalī malīyā  
tilī dolī vāsā e salī malīyā  
bomī vi mī lī tuḍu vilipilīyā  
pilin nelen ulāngī bāli milīyā
66. a) piyavi-ayurakin āsirena arut-vesesak  
salakanu an ayurakin ē danu upē-lakara
- b) apolata 'riyora bima tana-bandu peda no-sāhāmen  
biyen ev bini nuvan van kata kan-kapal pallē
- c) gāmburen sayuru vī somi-gunen indu rivi tedin  
āduru diri tilinen sura-turu me hē-rū nam
- d) samudā e kata hō an arut rū haviyekin  
vikapā 'yuren pavasata e viyū rū-lakara nam
- e) yasa-pander' ohu supul kemi-sisi kesuru-gaha-rās  
sē valā-dala nala-keles diya-vilā bijī
- f) ya ha ā vanan mut tubu pada no-lā sanda vas  
no-ma lāngā pera-kivi-samā kav bānda yasa-banda devā  
lakara-adiyara dolosvanu.

mā pela-pamana simbi kivi-man danan pasasata  
garahata yali-du kam kim panduvō mehi pamanō

duhuna danahata mut me kudu Sidatin viyatini  
Piriyatnata nata-d' atak mehi kala ma tātā tus vā

Dakana-Laka siyal buja-mahavureni raknā  
ded'ev Rada (la)-gam-viman'agā Patiraja-dev sāradenē

adaren yadata ohu vibat-tiranaya siya-basā  
pala-karanu vas me kelem kulunen Sidat-sangarā

mehi pad'anuvanga dāna viyarana-vidi bajamina  
nitātini mana pasinda vidadana dapin ipilena  
yasa-rala dig elambena vitara-pata sayuru mena  
naganu me laka niti diya-dada nara saha mina

S i d a t - s a n g a r ā - n i m i .